

# Germannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erscheint**  
mit Ausnahme des  
Sonntags täglich, kostet  
für das halbe Jahr 5 fl.,  
das Vierteljahr 2 fl. 50 kr.,  
ein Monat 85 kr.

Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr., 3. B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redakteur u. Eigen-  
thümer  
Th. Steinhaufen.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhaufen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
den Besizer derselben M.  
Zeisler's Annoncenbureau,  
Königsplatz 60; für die  
Annoncenbureau A. Oppel-  
lich, Wollgasse 22 und Has-  
senstein & Vogler, Neuer  
Markt 11; für das Ausland  
Hassenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt a. M., Basel u. Paris.  
Das einmalige Einrücken  
einer einseitigen Ger-  
mondzeile kostet 7 kr., das  
2. Mal 6 kr., das 3. Mal  
5 kr. 3. B. ercl. der Stem-  
pelgebühr à 30 kr.

**Grube**  
Kleine Erde Nr. 296.  
**Waldbesitzer,**  
ihren Waldungen Eichen zu  
sicht, ihre Adresse mit Angabe der  
alten Bestandes der Wälder mit-  
terlit. D. V. 170 an die An-  
Hassenstein & Vogler in  
1-2

**tsfräulein od. Bonne**  
eben achtbarer Familie placirt  
sich und französische Sprache  
e auch den allerersten Schul-  
Näheres in der Redaction dieses  
1-3

**erfolgt die**  
Ziehung der  
**SLAU-LOSE**

erfolgt die  
Ziehung der  
**SLAU-LOSE**  
im Jahre spielen, mit  
**Gewinn dort,**  
00 Stück existiren und jedes Los ohne  
muss, sohin die Einlage nie verloren  
reiche Gältern und dem Herzogthum  
zu garantirt ist.  
der Verpflichtung des Rück-  
Rückkaufverpflichtung 27 fl.  
bleibens verpflichtet sich nämlich, alle  
jetzt an die 1. Februar gefau-  
dem vollen Einkaufspreis nach  
war vom 13. bis 15. Februar 1871  
möglich.  
ebungen auf 47.200 fl.,  
in Gewinne von  
**5.000. 5000 fl. etc.**  
auf schrittweise Raten mit nur  
auf schon auf alle Zettel und den gan-  
der Ziehung spielt, verkauft bei  
**okhändler u. Wechselr,**  
Graben 13. 10  
Anträgen wird um Einzahlung  
zahlung von 20 fr. für Zuführung  
erhalten.  
nach keine Vermittlung zum Ein-  
nahmen Staats- und Privatpa-  
rmünzen zc.

**! Geld! Geld!**  
**cks-Terno-Tabelle**  
von einem englischen Fachmann  
jede Ziehung drei Terno's ein-  
set nur 10 fl. 8. B., nur allein  
bei **F. M. Richter in Leipzig,**  
1. Etage. 3-3

**Wichse**  
**Stiefel-Glanz**  
Wichse  
ohne  
nitriol  
von  
**FERNOLENDT**  
Wien  
strasse 21. Welt.

**Wichse**  
**Stiefel-Glanz**  
Wichse  
ohne  
nitriol  
von  
**FERNOLENDT**  
Wien  
strasse 21. Welt.

**Wichse**  
**Stiefel-Glanz**  
Wichse  
ohne  
nitriol  
von  
**FERNOLENDT**  
Wien  
strasse 21. Welt.

**Wichse**  
**Stiefel-Glanz**  
Wichse  
ohne  
nitriol  
von  
**FERNOLENDT**  
Wien  
strasse 21. Welt.

**Wichse**  
**Stiefel-Glanz**  
Wichse  
ohne  
nitriol  
von  
**FERNOLENDT**  
Wien  
strasse 21. Welt.

**Wichse**  
**Stiefel-Glanz**  
Wichse  
ohne  
nitriol  
von  
**FERNOLENDT**  
Wien  
strasse 21. Welt.

**Wichse**  
**Stiefel-Glanz**  
Wichse  
ohne  
nitriol  
von  
**FERNOLENDT**  
Wien  
strasse 21. Welt.

**Wichse**  
**Stiefel-Glanz**  
Wichse  
ohne  
nitriol  
von  
**FERNOLENDT**  
Wien  
strasse 21. Welt.

**Wichse**  
**Stiefel-Glanz**  
Wichse  
ohne  
nitriol  
von  
**FERNOLENDT**  
Wien  
strasse 21. Welt.

**Wichse**  
**Stiefel-Glanz**  
Wichse  
ohne  
nitriol  
von  
**FERNOLENDT**  
Wien  
strasse 21. Welt.

**Filial-Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn G. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in M. Wafarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**Nr. 23. Hermannstadt, Donnerstag am 27. Januar 1870.**

## Pränumerations-Einladung

auf dieses Blatt.

In Loco:  
Für Februar bis December 8 fl. 15 kr.  
Für bis Ende Juni 4 fl. 15 kr.  
Für bis März 1 fl. 70 kr.

Mit Postzusendung  
für Auswärtige:  
12 fl. 80 kr.  
5 fl. 80 kr.  
2 fl. 40 kr.

Abonnementsbeträge für Auswärtige werden durch obige Geschäfts-  
freunde oder durch die Post mittelst Anweisungen franco erbeten.  
Hermannstadt, 27. Januar 1870.

**Redaktion und Verlag,**  
Theodor Steinhaufen.

## Amtliches.

„Közlön“ veröffentlicht die Sanctionierung des Gesetzes die Auf-  
hebung des Zeitungstempels betreffend. Ferner das Gesetz über Vorrichtung  
der 150,000 Gulden zu Reisetkosten des Königs zur Eröffnung des Suez-  
kanals, welche Summen in die Rubrik der Hofhaltung als Nachtragseredit  
eingetragen wird.

(Ernennungen) Sr. Majestät der König hat die Errichtung  
einer Centraldirektion für 40 kön. ung. Salzküsten genehmigt, und wurde  
zum Direktor Franz Karfaks, Finanzministerial-Secretär mit dem Titel  
eines kön. Rathes ernannt. Ferner wurden zum Finanzministerium Ignaz  
Sintay zum Steueramtsbeamten in Nagybanya und Ignaz Weiss zum  
prov. Steueramtsbeamten in Szathmar ernannt.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat den prov. substitu-  
tuten Docenten an der Raaber Rechtsakademie Gustav Raup in Folge  
seiner erfolgten Qualifikation zum Universitäts-Privatdocenten des „Ver-  
nunftrechtes“ in dieser Eigenschaft bestätigt.

## Politische Uebersicht.

Wien, 24. Jänner.

Die politische Situation wird noch immer von der Rede des Grafen  
B u n d e r s t e i n e r beherrscht. Der gewaltige Eindruck, den sie hervorgerufen, hat zu  
einer Ministerconferenz und zu Clubberatungen des Abgeordnetenhauses  
Anlass gegeben, die im Laufe des gestrigen und vorgestrigen Tages statt-  
fanden. Die Minister traten gestern Vormittags zu einer Beratung zusam-  
men, die im Ministerium des Innern abgehalten wurde und welcher  
später die Herren von Kaiserfeld und Hofrat Unger beizuhörten.  
Das Resultat dieser Konferenz ist angeblich dieses: Die vereinbarte Minister-  
liste ist folgende: H a n e r Präsidium, G i s t r a Justiz, Kaiserfeld  
Innere und Polizei, B r e n e l Finanzen, H e r b ä Cultus und Unter-  
richt, P l e n e r Präsident-Stellvertreter und Handel, F i n t i Ackerbau,  
U n g a r Sprechminister und eventuell M ö r i n g Landesverteidigung.  
Das Resultat der Konferenz wurde noch gestern Nachmittags Sr. Majestät  
dem Kaiser von Herrn v. P l e n e r vorgelegt. Dr. v. Kaiserfeld  
theilt hierauf dem Club der Linken, dessen Präsidium er führt, und der  
neuen Linken die neue Liste mit, welche die Zustimmung der beiden Clubs,  
die im Abgeordnetenhaus bekanntlich über die Majorität verfügen, fand.  
Wir geben alle diese Nachrichten, ohne eine Bürgschaft für dieselben zu  
übernehmen.

## Feuilleton.

### Das Pfarrhaus von Seedorf.

Von R. Müder.

(Fortsetzung.)

Der Donnerstag Nachmittag war gekommen und die Bewohner des  
Pfarrhauses rühten sich zum Gang nach dem Schlosse. Man ging bei  
schönem Wetter frühzeitig, um den Thee noch im Freien genießen zu  
können. Der Grund dieses intimen Verkehrs zwischen Schlosse und Pa-  
storat lag in den nicht eben glänzenden Finanzen des gräflichen Paares.  
Die häufige Bewirthung der Standesgenossen kostete viel und der Graf  
brauchte Unterhaltung; auf seinen Wunsch fand sich die Gräfin mit leid-  
lich bösser Miene in den Verkehr mit der Frau Pastorin, die sich über-  
gens durch aristokratische Mienen durchaus nicht einschüchtern ließ und der  
gnädigen Frau unverzagt gegenüber trat. Der Graf und der Pastor hat-  
ten sich im Schachspiel gefunden und Letzterer bewies auch hier, daß er  
wußte, was er der Obrigkeit schuldig war. Er besiegte sich mit Ge-  
wissenhaftigkeit, den Grafen gewinnen zu lassen und doch geschickt zu spie-  
len, um den Sieg des Gegners glänzender zu machen.

Die Gesellschaft hatte sich um einen Gartentisch gruppiert, der Thee  
wurde herumgereicht und der Graf, der heute besonders gut aufgelezt war,  
begann ein scherzhaftes Gespräch mit seinem Lieblich Fritz. Sie ging  
mit gewohnter Munterkeit darauf ein, nur dem Candidaten, dessen Blick  
die Liebe schärfte, schien es, als sei sie nicht recht bei der Sache. Nicht  
schon sah er sie leicht zusammenfahren und den Kopf neigen, als laufe sie  
auf ein Geräuß. In der That ertönten gleich darauf rasche Fußschläge;  
die Gesellschaft wurde aufmerksam und der Graf rief: „Aha, mein Herr  
Sohn!“

Dem Erzherzog Carl Ludwig steht in Berlin ein glänzender  
Empfang bevor. Das Programm der Feierlichkeiten ist schon entworfen.  
Den Ehrendienst werden beim Erzherzog haben der Generalleutnant v. d.  
Goltz und der Major v. Altm. Dieselben werden ihm bis zur Landes-  
grenze entgegenreisen. Am Sonntag findet dem Gaste zu Ehren ein großes  
Diner bei dem Könige, am Dinstage ein gleiches bei der Königin Witwe  
in Charlottenburg statt. Ferner geben am Dinstage der König und die  
Königin eine Soirée, bei welcher der Erzherzog Alles vereinigt finden dürfte,  
was ihm in Berlin von besonderem Interesse sein kann. Derselbe Corres-  
pondent, welcher über diese Empfangsfeierlichkeiten berichtet, tritt der Dar-  
stellung des Berichterstatters der „Breslauer Ztg.“, derzufolge die Reise  
des Erzherzogs nach Berlin mit einer beabsichtigten Badereise des Königs  
Wilhelm nach Ostpreußen im Zusammenhange stehe, mit großer Enttäuschung  
entgegen. Die Reise des Erzherzogs nach Berlin ist aus der freien In-  
itiative des Kaisers von Ostpreußen hervorgegangen, und nicht durch den  
König von Preußen veranlaßt worden.

Wie die Leser aus den Pariser Telegrammen erfahren werden, ha-  
ben in den Eisenwerken in Creuzot, die früher dem Präsidium des Corps  
Legislatif, Herrn Schneider, gehörten, jetzt aber von einer Actiengesellschaft  
unter der Direction des Genannten ausgebeutet werden, große Arbeitsein-  
stellungen stattgefunden. Truppen sind dahin beordert worden. Revolu-  
tionäre Agenten sollen die demagogischen Zeitungen unter den Arbeitern  
vertheilen. Indessen scheint die Ruhe nicht ernstlich gefährdet worden zu sein.  
Ein Pariser Brief vom 20. d. M. spricht sich über diese Vorgänge folgen-  
dermaßen aus: „Sämmtliche Arbeiter von Creuzot sind in Greve. Sie  
verlangen: 1. daß alle Arbeiter, welche kürzlich wegen Ausbleibens ohne  
zuvor eingeholte Erlaubnis entlassen worden sind, wieder angenommen und  
in ihre alten Pösten wieder eingesetzt werden; unter die entlassenen Arbeiter  
zählt der Präsident der Unterabtheilung; 2. daß der Director der Werk-  
stätten, Herr Renaud, entlassen werde. Auf die Weigerung des Herrn  
Henri Schneider, des Sohnes des Kammer-Präsidenten und Director der  
Eisenwerke, diesen zwei Anträgen, welche ihm heute früh von einer Arbeiter-  
Deputation überreicht wurden, zu willfahren, ist die Greve ausgebrochen  
und hat sich in wenigen Stunden über das ganze Etablissement verbreitet.  
Alle Arbeiten sind eingestellt: in den Werkstätten, in den Minen und, was  
noch schlimmer ist, in den Hochöfen. Die durch dieses ernste Ereigniß  
hervorgezogene Aufregung scheint sich nicht auf die benachbarten Stabli-  
ments von Montchanin und Blanzay ausdehnen zu sollen, wo Alles ruhig ist.“

Ueber die Gesundheit des Kaisers Alexander wird aus Peters-  
burg geschrieben: Eine englische medicinische Zeitschrift läßt den Gyar an  
einer erdlichen Familienkrankheit, der Milzucht, leiden. In wieweit diese  
Angabe richtig ist, mag dahingestellt bleiben; Thatsache ist, daß der Kaiser  
im Theater, das er allerdings seltener als früher besucht, über den harm-  
losesten Blödsinn geradezu Thranen lassen kann; auch sein Privatleben, so  
viel davon bekannt, zeugt gerade nicht für hypochondrisches Temperament.  
Vielleicht gibt folgendes selbst in Petersburg unbekanntes Factum einigen  
Aufschluß über das gegen früher schlechtere Aussehen des Kaisers. Be-  
kanntlich stürzte derselbe im Jahre 1867 mit dem Pferde; was aber nur  
ganz vertraute Personen wissen, ist, daß er sich bei dieser Gelegenheit einen  
Bruch zuzog. Dadurch wurde er genöthigt, ein Bruchband zu tragen.  
Nun ist aber der Kaiser ziemlich eigenmächtig und wollte unter keinen Um-  
ständen sein gewohntes Leben aufgeben, und doch sollte Niemand von der  
Sache wissen. Bei gewissen Gelegenheiten legt der Kaiser das Bruchband  
einfach ab; daß aber solche kleine Sünden sich selbst bestrafen, ist klar, ein  
Hervortreten des Bruches ist regelmäßig die unangenehme Folge. Inwie-  
weit das auf die Gesundheit einwirkt, mögen die Aerzte entscheiden.

Ein Säbel klirrte und Alle blickten dem Officier entgegen, der jetzt  
vom Hofe her in den Garten schritt; nur Fritz nicht, die angelegentlich  
auf ihre Handarbeit, und der Candidat nicht, der ebenso angelegentlich  
auf Fritz sah. Sie erhob die Augen erst, als der junge Graf sich mit der  
nachlässig gesprochenen Frage: „Wie geht es Ihnen, mein Fräulein?“ zu  
ih wandte. „Ach danke, Herr Graf, recht wohl!“ erwiderte sie so kühl,  
daß der Candidat erleichtert aufseufzte und dacht: „Sie hat sicherlich  
eine Antipathie gegen ihn!“

Jetzt erst gewann er Muth, den Aufschwung zu betrachten. Er sah  
eine schlanke Gestalt vom reinsten Ebenmaß, gehoben durch die fleidame  
Uniform; das Gesicht verdiente schon genannt zu werden, aber es verlor  
durch den Ausdruck hochmüthiger Vlasttheit, der aus den herabgezogenen  
Mundwinkeln und den halbgeschlossenen Augen blickte.

Die Begrüßung war schnell vorüber, da weder von Seiten der Et-  
tern noch des Sohnes besondere Freuden und Liebesäußerungen laut wur-  
den. Zwischen dem alten und dem jungen Grafen herrschte stets eine ge-  
wisse Spannung; sie waren zu grundverschieden, um nicht häufig in Con-  
flikt zu gerathen. Der Sohn verabscheute das etwas rohe Gebahren sei-  
nes Vaters und diesen erbitterte das vornehm überlegene Wesen des Soh-  
nes. Außerdem verursachte der Geldpunkt nicht geringe Differenzen. Der  
alte Graf war sparsam bis zum Geiz, der Sohn trieb einen gewissen  
Aufwand, der nicht selten seine Mittel überstieg. Die Gräfin liebte  
zwar ihren Sohn und sah in ihm Denjenigen, der durch eine reiche und  
vornehme Heirat den etwas gedunkelten Glanz des gräflichen Hauses  
neu aufhellen würde; aber ihrer kalten Natur wurde jede herliche Neu-  
setzung schwer und nur in seltenen Fällen ließ sie sich hinreichen, ihrem  
Sohn einen immer noch sehr fühlen Ruf auf die Stirn zu drücken.

Nur Fräulein Philippine wurde von dem jungen Grafen mit einem  
Aufwand von Ehrerbietung begrüßt, der sie unruhig auf ihrem Stuhle  
hin- und herdrücken machte.

Der einzige leere Platz befand sich neben Fritz; Graf Leo schritt  
darauf zu und Fritz blickte angelegentlich nach der andern Seite. Er  
nahm den Stuhl, spielte einen Augenblick damit und hob ihn dann mit

## Aus dem ungarischen Reichstage.

Peß, 23. Januar. (Die Budgetdebatte.) Das Unter-  
haus hat nunmehr die wichtigsten Punkte des Budgets vor sich und zwar  
mit einer Eile, die nicht einmal die Discussion der einzelnen Rubriken  
beim Budget des Finanzministeriums zuließ. Derselbe ist das Erforderniß  
des Ministerpräsidenten mit 255,000 fl. des Ministeriums um die Person  
des Monarchen mit 71,000 fl. und des Finanzministeriums mit 43,510,000  
fl. vor sich, ohne daß auch nur ein einziger Abtrich vorgenommen worden  
wäre. Auch die Opposition beantragte eigentlich keine Abtriche, sie wider-  
setzte sich bloß einzelnen Ausgaben nicht aus dem Grunde, weil sie die-  
selben für zu hoch fand, sondern weil sie dieselben principiell verhorreichte.  
So wollte sie z. B. den Dispositionsfond im Ministerpräsidenten, der mit  
120,000 fl. angelegt und genehmigt ist, streichen, sie erklärt aber unter  
Einem, daß dieser Dispositionsfond eigentlich viel zu niedrig sei, sie ver-  
weigerte ihn bloß, weil sie eben einem gegnerischen Ministerium kein Geld  
auf Discretion zur Verfügung stellen wollte. Auch im Budget des Finanz-  
ministeriums machte die Opposition Schwierigkeiten nicht aber etwa des-  
halb, weil sie die Finanzgebarung zu löstellig fand, sondern deshalb,  
weil sie nicht zugeben wollte, daß der Minister ohne Genehmigung des  
Reichstages und bevor noch der Beamtenstatus der Ministerien sistirt  
sei, Beamte definitiv anstelle. Sie forderte daher, daß die Ernennungen  
zu diesen neuen Beamtenstellen, die bisher noch nicht vorhanden waren,  
bloß provisorischer Natur sein sollen. Die Majorität hatte im Principe  
nichts dagegen, daß die Minister bei Kreierung neuer Beamtenstellen an  
die Zustimmung des Reichstages gebunden bleiben müßte; sie glaubte aber  
diese Genehmigung schon jetzt bei der Budgetvorrichtung ertheilen zu können,  
um so mehr, da gerade das Finanzministerium in Verlegenheit ist, genügend  
und hinreichend ausgebildete Beamte zu erhalten. Wollte man nun ihm  
verboten, jene Männer, die es nach langem Suchen doch endlich auffand,  
definitiv anzustellen, und wollte man diese Letzteren auch die vielleicht noch  
jahrelang zu gewärtigende Sistierung des ganzen Beamtenstatus ver-  
stößen, so erzielte das Finanzministerium wahrscheinlich gar keine Beamte,  
denn die Beamtengehälter sind in Ungarn nicht eben glänzend. Die  
Noth unter den niederen Beamten ist so groß, daß dem Hause mehrere  
Anträge auf die Verbesserung der Beamtengehälter unterer Kategorie  
abzuleben, vorliegen. Aber selbst im Sinne dieser Verbesserungsanträge  
wäre der Minimalgehalt für Beamte in der Hauptstadt 500 fl. und in  
der Provinz 400 fl. Wer nun weiß, wie theuer das Leben in Pest-Oden  
ist, derart daß eine Wohnung mit 2 Gefassen unter 300 fl. jährlich kaum  
zu erhalten ist, der wird einsehen, daß auch bei 500 fl. Gehalt die Be-  
amten der letzten Diätenklasse, besonders wenn sie Familien besitzen, zum  
langsamem Hungertode verurtheilt sind.

Eigentliche Einsparungen wurden von der Opposition nur beim Mi-  
nisterium um die Person des Monarchen beantragt. Hier glaubte sie  
ausprechen zu können, daß die Zahl der Beamten — es sind deren 18 —  
zu groß sei und reducirt werden könne. Allein auch hier hatte sie soviel  
Vertrauen in die Sparjamkeit und Redlichkeit des betreffenden Ministers,  
daß sie mit seinem Versprechen, bei Weglassung der betreffenden Stellen die  
Rückflüsse der Sparjamkeit vor Augen halten zu wollen, vollkommen zu-  
frieden war und ihren Reduktionsantrag zurückzog.

Es läßt sich vorhersehen, daß wenn bei den bisherigen 3 Budgets  
kein Abtrich vorgenommen wurde, dies bei den anderen Budgets nament-  
lich bei denen der Ministerien für Justiz, Handel, Communication, Cultus  
und Landesverteidigung dies noch viel weniger der Fall sein wird; denn  
während die drei Ersteren von der Opposition durchaus nicht mit freund-  
lichen Augen angesehen werden, ist sie bei den 5 folgenden der Ansicht,  
daß dieselben viel zu niedrig dotirt seien und es ist immerhin möglich, daß  
sich die Regierung gegen die allzu große Freigiebigkeit der Opposition wird

einer raschen Bewegung zwischen Philippine und den Candidaten. Eine  
tiefe Wäse überzog Fritz's Wangen, aber sie hob Holz den Kopf und  
nahm die vorhin abgebrochene Unterhaltung mit dem alten Grafen wieder  
auf. Nie hatte der Candidat sie so liebenswürdig, so sprudelnd von Muth  
und Heiterkeit gesehen. Ihre Wangen glühten, ihre Augen blitzten, sie war  
wunderschön! Alle haben sie mit Wohlgefallen an und belobteten ihre  
neudischen Einfälle mit frühlichem Applaus; nur Graf Leo verzog seine  
Miene und wandte sich zuweilen mitten im Gelächter der Andern mit  
einer gleichgültigen Bemerkung an seine Nachbarin

Der jüngere Theil der Gesellschaft beschloß einen Spaziergang durch  
den Garten und Graf Leo schloß sich herablassend an. Er ging neben  
Wilhelmine, der Candidat glücklich an Fritz's Seite. Sie war jetzt still,  
wie erschöpft von der vorangegangenen Ausgelassenheit; hinter ihr unter-  
hielt sich Leo eifrig mit ihrer Schwester, er lachte sogar laut auf. Mit  
einer zuckenden Bewegung ging Fritz zu einem nahen Rosenhauch und  
neigte den Kopf so tief, daß sie mit der Stirn die düsternen Blüthen be-  
rührte.

„Wirklich herrliche Rosen, mein Fräulein!“ sagte jetzt Graf Leo  
nicht neben ihr.

„Allerdings,“ erwiderte sie sehr kalt und wollte an ihm vorbeige-  
hen. Er hatte eine halberöffnete Knospe gepflückt und sprach mit ge-  
dämpfter Stimme: „Für mich ist diese Rose zu schön, darf ich sie Ihnen  
geben?“ — Sie nahm die Blume aus seiner Hand; er ließ sie zögernd  
fahren und sein Auge begegnete dem ihren.

Die beiden Andern hatten das kleine Zwischenpiel nicht recht beob-  
achtet; jetzt ging man weiter, aber anders gepaart als zuvor: der Can-  
didat neben Wilhelmine, der Graf an Fritz's Seite. Diese hatte plötzlich  
ihre Heiterkeit wiedergefunden; die Rose düftete an ihrer Brust.

Zum Schluß trennte man sich; Fritz schlüpfte in die Küche. Es  
war herkömmlich, daß sie an den Donnerstagen Fräulein Philippine  
einige unbedeutende Handreichungen leistete und dafür, da diese den Um-  
hand regelmäßig zur Sprache brachte, von dem Grafen gelobt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

**Wetter Marktpreis**  
(v. W. W. W.)  
Januar 1870.

	Wetter	Witt- lerer	Witt- berer
	fl.   fr.	fl.   fr.	fl.   fr.
Wegen	4 53   4 27	4 —   2 93	2 27   2 20
	1 60   1 47	1 33   —	1 93   —
	1 7   —	8   —	6 50   —
	5   —	4   —	24   —
	10   —	20   —	16   —
	15   —	16   —	90   —
	50   —	40   —	10   —
	20   —	33   —	20   —
	33   —		

wehren müssen. Soviel aber kann heute schon mit aller Beruhigung aus- gesprochen werden, daß die Sparigkeit bei den Ausgaben, deren sich die ungarische Regierung befleißigt, eine so große ist, daß selbst der Opposition durchaus nichts zu wünschen bleibt.

Ueber die drückende Höhe der Steuern hatte die Opposition in Leitartikeln und Reden sehr viel zu erzählen gewußt. Bei der Budget- debatte aber hat sich abermals herausgestellt, daß auch sie durchaus keine Möglichkeit sieht, die Steuerlast des Landes gegenwärtig zu erleichtern, denn die ganze ordentliche Bedeckung des Finanz-Ministeriums mit 140,685,900 fl. wurde in einer einzigen Sitzung votirt, ohne daß die Opposition auch nur einen Antrag eingebracht hätte, der auf eine Reform oder Herabsetzung irgend einer Steuerart abgezielt hätte. Mit einem Worte, der bisherige Verlauf der Budgetdebatten hat zur Evidenz dargestellt, daß die Opposition durchaus nicht im Stande ist, in der Finanzverwaltung des Landes durch die gegenwärtige Regierung auch nur den kleinsten Fehler nachzuweisen. Sie klagte im Allgemeinen und über das Ganze der Verwaltung, stimmte aber Allem zu, als ihr das erstmal die Details vorgelegt wurden.

Per, 22. Januar. (Unterhausitzung.) Präsident: Somisch. Schriftführer: Majláth und Bujanovics. Minister: Lónyay, Fekete, Horváth und Bedekovicz.

Nach Authentification des Protokolls der gestrigen Sitzung überbringt Graf Julius Csáky das Munition des Oberhauses über die daselbst erfolgte Erörterung, des auf die Leibesstrafen bezüglichen Gesetzentwurfes und über die auch dort bewilligte Berücksichtigung eines in der Concessionsurkunde der ungarischen Südbahn befindlichen Druckfehlers.

Minister Szócska erwidert das Haus, die Nachtragconvention zum Handelsvertrage mit England ebensfalls in Betrachtung zu ziehen, da die Nachtragconvention selbst die Klausel enthält, daß sie binnen sechs Wochen, mithin bis zum 11. Februar, ratificirt werden muß. Ferner erwidert der Minister das Haus, auch den auf das Vörschiedsgericht bezüglichen Gesetzentwurf, der bekanntlich im Oberhause einige Modificationen erfahren hat, präferenter in Betrachtung zu ziehen. Das Haus bewilligt dies und wird bei dieser Angelegenheit auf Szócska's Antrag zugleich beschloffen, daß künftig solche Munition des Oberhauses, die sich auf eine Modification der vom Unterhause angenommenen Entwürfe, respective auf die Schaffung von Gesetzen beziehen, stets zur Verlesung an die Sectionen gewiesen werden sollen.

Wilhelm Paulini-Lóth richtet an den Kultusminister eine Interpellation. Er erzählt dem Hause, daß Pfarer Hurban von den Geschworenen und dem Pressgericht zu einer längeren Gefängnisstrafe verurtheilt wurde, daß dessen zahlreiche Familie in Folge dieser Verurtheilung sich in bedrängter Lage befindet, daß dessen protestantische Anstribler eine Petition an den König um Begnadigung Hurban's vorbereitet, daß der Kultusminister in Folge dessen an die evangelischen Superintendenten A. K. einen Erlaß gerichtet, worin die Gewährung einer derartigen Agitation argwird, daß ein Superintendent diesen Erlaß, der die Autonomie der evangelischen Kirche verlegt, ad acta gelegt hat, während die anderen Superintendenten die Pfarer aufforderten, sich nicht zu compromittiren. Redner fragt nun den Minister, welches vaterländische Gesetz es verbietet, sich hinsichtlich an den König zu wenden, nach welchem Gesetze die Unterfertigung einer Begnadigungspetition als Agitation zu betrachten ist, endlich welche speziellen Gründe den Minister zu einem derartigen Vorgehen veranlassen.

Franyi bringt wieder die Ernennungsfrage in Anregung. Er behauptet nämlich, daß bei Ernennungen noch immer auf die Geburt Rücksicht genommen und der St. Stefansorden an Bürgerliche noch immer nicht verliehen wird. Redner fragt nun das Gesamtministerium, ob in Ungarn solche Auszeichnungen verliehen werden und Ernennungen zu solchen Anstellungen erfolgen, deren Verleihung von einem gewissen Geburtsrang abhängt, ob derartige Auszeichnungen und Verleihungen von irgend einem Minister beantragt und kontrahirt werden, und falls dies nicht der Fall ist, wie sich dies mit den §§. 3, 7 und 25 des G. N. 1848: III. ohne Verletzung desselben in Einklang bringen läßt?

Von Seite der Immunitätscommission referirt Paul Hoffman, in Angelegenheit der Abgeordneten Bergenczy, Kátóczy und Mileticz.

Bekanntlich suchte das k. k. Oberste Criminalgericht um die Erlaubnis nach, gegen Bergenczy wegen des Verdachtes verurtheilter Bigamie und Betrugcs und gegen Kátóczy wegen des Verdachtes von Wechselfälschung die straf- rechtliche Untersuchung einzuleiten zu dürfen, während hinsichtlich des Abgeordneten Mileticz der königliche Causarundirector um die Erlaubnis zur Einleitung eines Preprocesses nachsuchte. Die Immunitätscommission beantragt nach rechtlicher Erwägung der ihr vorgelegten Akten, daß die nach- gesuchte Erlaubnis in jedem der drei Fälle erteilt werde. Der Commissions- bericht wird gedruckt und seiner Zeit auf die Tagesordnung gestellt werden.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Spezialdebatten über das Budget des Finanzministeriums. Die Kosten der Centralleitung wurden mit 777,268 fl. in der vorigen Sitzung schon votirt, es werden nun ohne Rücksicht und fast ohne Debatte die übrigen Titel dieses Budgets genehmigt und zwar unter dem Titel Finanzdirection 4,152,300 fl.; unter dem Titel Kataster 440,000 fl.; für die Schenkerzins Vergaltademie 69,800 fl.; Kosten der Einreibung der direkten Steuern 300,000 fl.; der Verzehrgeldsteuer 208,200 fl.; der Gebühren 135,400 fl.; der Gefälle 18,232,600 fl. der Staatsgüter 19,153,000 fl.; verschiedene Ausgaben 150,000 fl.; Gesamtsumme des Finanzministeriums daher 43,519,668 fl.

Die Hinrichtung Traupmann's.

Paris, 19. Januar. Heute früh, bei dem ersten Grauen des Morgens wurde auf dem Plage La Roquette an Johann Baptist Traupmann das Todesurtheil vollzogen. Die ganze Nacht über hatte eine jäheliche, aus dem zweideutigen Elemente der Gesellschaft zusammengelegte Menge auf dem unheimlichen, von zwei großen Gefängnissen eingeschlossenen Plage hinarbeitet und sich in gewohnter Weise dem schrecklichen Überfließen: Gassenhauer wechselten die Marschlaute ab, die Brautweinschläge ging von Mund zu Mund, cynische Duobletts bereiteten auf das blutige Schauspiel vor. Das Anklären der rothen Laternen über dem Gefängnis, für Kenner ein untrügliches Zeichen, daß die Hinrichtung in diesem Nacht stattfand, das Erscheinen der Zimmerleute, welche das Blutgerüst aufstichteten, endlich und vor Allem die Ankunft des Scharfrichters Heidenreich und seiner Gehilfen wurde mit tausendstimmigem Geheule aufgenommen. Tränen in La Roquette war inzwischen die ganze Nacht hindurch Alles auf den Beinen. Als um halb 7 Uhr der Director, der Chef der Sicherheits- polizei und der Almonierer Abbé Crozes in die Zelle des Verurtheilten traten, war Traupmann schon aufgefunden. Der Erstere sagte zu ihm: Traupmann, der Kaiser hat ihr Gnadengesuch verworfen; die Stunde der Sühne hat geschlagen.

Traupmann, welcher die Nacht über gut geschlafen hatte, antwortete: Ich habe keine Furcht. — Haben Sie mir noch etwas zu sagen? — Nein, nichts; ich beharre bei Allem, was ich gesagt; ich war an der That theilhaftig, aber ich habe nicht selbst getödtet. — Sie behaupten also noch immer, daß Sie Mithilbschuldigen haben? — Ja, antwortete Traupmann mit fester Stimme. — Man ließ ihm eine Weile mit dem Gefängnisse allein; er hörte denselben mit Sammlung an, ohne indeß besondere Furcht vor dem Jenem zu verrathen, und geriet erst dann in tiefe Wüthung, als der Abbé Crozes ihm von seiner Familie und seiner Mutter sprach. Zum Schluß fragte ihn der Geistliche, ob er zu seiner Stürzung ein Glas Wein wollte. Ich danke Ihnen, antwortete Traupmann, ich verlange nichts mehr; ich werde müthig zu sterben wissen. Man führte ihn dann in ein anderes Zimmer und vollzog an ihm die sogenannte „Toilette“. Arme und Füße wurden ihm gebunden und für die letzteren nur der notwendigste Speiseraum gelassen; dann wurden ihm die Haare bis dicht an den Nacken und endlich die Hemdstränge abgeschnitten, während der Almonierer behändig Serbegette marmelirt. Traupmann bewachte auch während dieser ganzen Operation die vollkommenste Gelassenheit. Noch einmal fragte ihn der Chef der Sicherheitspolizei: Traupmann, behaupten Sie auf Ihren Erklärungen? — Vollkommen, vollkommen antwortete der Verurtheilte.

Nun wies sich der Zug in folgender Ordnung in Bewegung: Der Verurtheilte zwischen dem Abbé und einem Scharfrichtergehilfen, der Director des Gefängnisses und Herr Claude, der Scharfrichter selbst. Um 7 Uhr weniger 5 Minuten

Von der Bedeckung im gesammten Betrage von 140,685,900 fl. wurden bisher die direkten Steuern mit 54,260,000 fl. die Verzehrgeld- steuer mit 13,600,000 fl. die Gebühren mit 10,873,000 fl. die Gefälle mit 38,259,000 fl. und bis auf eine einzige Post das 23,455,900 fl. betragende Einkommen aus dem Staatsvermögen genehmigt. Abtliche wurden nicht gemacht.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 22. Januar. (Abgeordnetenhaus.) Schluß der Rede des Abgeordneten Grafen Veselý:

Aber, meine Herren, ich will mich ja nicht bloß auf den advocato- rischen Standpunkt stellen, und mich hinter Formalien und ähnliche Ver- schonungen zurückziehen. Ich weiß ja recht wohl, was geglaubt, was ge- sprochen wird: zum Theile ist es ja auch zur Sprache gekommen. Es sind also vielleicht meine Beziehungen zu den Führern der tschechischen Op- position, die man auch im Auge hat. Das führt mich auf ein Ereigniß zurück, welches unter geheimer Herr Präsident in seiner Rede namentlich betonte, ich meine den Austritt des ersten parlamentarischen Ministerpräsi- denten. Meine Herren! Ich habe dieses Ereigniß tief beklagt: ich habe die äussersten Anstrengungen gemacht, es zu verhindern; ich habe selbst jene Bewegung, die dazu Anlaß gegeben hat, tief bereut, aber ich habe nie zugegeben können und kann es heute nicht zugegeben, daß diese Veranlassung jenes Ereigniß herbeiführen mußte! Das Gespräch, das damals von mir gepflogen wurde, kann ich, was mich betrifft, einfach in folgenden Sätzen hier resumiren und Ihnen mittheilen: „Ich bin nicht hier, um Verhandlungen zu pflegen, weil ich dazu weder den Beruf noch das Mandat habe. Es ist mir erwünscht, Ihnen zu sagen, daß nicht das bin, wozu Ihre Zeitungen mich machen — ein Slaavenfresser. Nachdem ich aber die Verfassung unterschrieben habe, kann ich aus derselben nicht zu Ihnen heraustrreten, sondern wenn Sie sich mit mir nähern und mit mir ver- kehren wollen, so müssen Sie in die Verfassung eintreten.“

Diese Rundgebung, meine Herren, konnte für die Regierung und für die Verfassung keine schlechten Folgen haben, sie konnte nur gute Folgen haben, und wenn Sie die ersten Nummern der tschechischen Blätter nach der Unterredung nachlesen wollen, so werden Sie finden, daß darin keine Spur von Zufriedenheit mit dem, was ich gesprochen habe, zu finden ist. Doch aber die Art und Weise, wie man damit verfuhr, wie man die Sache behandelte, den Führern der böhmischen Opposition einen Einblick in innere Zerwürfnisse öffnete, das war nicht meine Schuld. Seitdem habe ich den Versuch irgend eines Führers der tschechischen Opposition, mit Ausnahme des Prager Bürgermeisters, weder hier noch in Prag empfan- gen; wenn es geschehen wäre, würde ich es gewiß nicht leugnen oder mich dessen schämen. Wären die Herren zu mir gekommen, so würde ich sie angehört haben, wie es meine Wohnhitte ist; da es aber nicht geschehen ist, so sehe ich nicht ein, warum ich zugeben soll, daß man Kapital aus einer Sache schlage, die nicht stattgefunden hat. Korrespondenzen haben ebenso wenig stattgefunden, mit Ausnahme einer einzigen, wo von meiner Seite nur eine abweisende Antwort erfolgte.

Nun denkt man vielleicht auch noch an eine gewisse Mission, eine Art diplomatischer Mission. Ich habe aus dieser, so oft ich darum ge- fragt wurde, gar kein Hehl gemacht. Ich habe einen Untergehenden meis- nes Ressorts veranlaßt, gelegentlich seines Aufenthaltes in Böhmen, wäh- rend seines Urlaubes in Böhmen, dem er angehört und wo er vielfache Beziehungen hat, die Frage gründlich zu studiren und mich darin zu orien- tiren. Daß das ihm Veranlassung gab zu vielfachen Besprechungen mit Mitgliedern aller Parteien ist wohl natürlich, und ebenso ist es begreif- lich, daß ich als Minister des Aeußeren ein lebhaftes Interesse hatte, mich auf diesem Wege zu orientiren. Verhandlungen haben hier nicht stattge- funden, ich habe nie ein Anerbieten irgend Jemand machen lassen, und ich kann nicht glauben, daß ohne mein Wissen und gegen meinen Willen in meinem Namen ein Anerbieten gemacht worden sei.

Nun sagte mir zwar der gelehrte Herr Redner v. Mayrhofer: ja, es bestche ein gewisser Schein. Meine Herren, soll ich Ihnen sagen, woher dieser Schein kommt? Der kommt von den Organen Ihrer eige- nen Partei her. (Bravo! rechts.) Wenn ein großes Blatt in Wien — und das ist schon vor Monaten geschehen — immer wiederholt, ich sei ein Abtrünniger, man habe zu wählen zwischen Veselý und der Verfassung, wie sollen dann nicht die Herren in Böhmen denken, daß man mich nicht in der Verfassung, sondern in ihrer Mitte zu suchen habe und die größ- ten Hoffnungen auf mich setzen, wenn sie hören, daß Alles, was geschieht, nur von mir ausgeht?

Aber nun die Presse! Ja das große Kapitel der Presse. Hier muß ich vor Allem daran erinnern, was ich zu Anfang meis- ner Rede sagte; ich muß erinnern an die große Zurückhaltung, die mir auferlegt ist, hinter welcher man nur ja nicht verdeckte Vorwürfe nach einer anderen Seite erblicken möge. Ich kann zunächst nur das hervor- heben, daß man bei den Anspielungen und Angriffen in dieser Richtung immer zusammengestellt hat: Dispositionsfond und Presse. Nun, der Dis- positionsfond ist mir von den Delegationen bewilligt, von beiden Delega- tionen, und über Alles, was den Dispositionsfond betrifft, habe ich Rede zu stehen den beiden Delegationen.

Mir fallen aber dabei noch zwei Momente ein, die nicht ganz un- interessant sind. Der größte Anstoß, das größte Aergerniß muß ich sagen ist gegeben worden durch ein großes, lange in Wien bestehendes Blatt.

öffnet sich die große Thüre des Gefängnisses und der Zug tritt in's Freie, um von der Menge in den Auen: „Troppmann! Troppmann! a mort! a mort!“ ein- fangen zu werden. Traupmann schreitet mit Festigkeit vor, doch schiebt er sich durch die Füßschellen gehemmt und kann nur langsam das Schafot erreichen. Erst als er daselbst erliegen, schreit ihn der Muth einen Augenblick zu verlassen; der Abbé Crozes tritt zu ihm und spricht ihm zu; er reißt ihm das Kreuzigt, welches Traup- mann trägt, dann empfiehlt dieser ihm noch seine Familie und sagt unangefordert hinzu: „Sagen Sie Herrn Claude, daß ich bei Allem, was ich Ihnen gesagt habe, beharre!“ Das waren seine letzten Worte; eine Minute später war der Ge- rechtigkeit Gemälde gethan.

Notizen.

(Ein Wahnsinniger.) In St. Marton bei Gödö in der Baranya lebte ein junger Mann B..., der als ein höchst gefährlicher Raubfild von Allen ge- fürchtet und von Manchen deshalb als Wahnsinniger angesehen wurde. Dennoch ließ man ihn aus Furcht unangefodert herumgehen, und von seiner Seite wurde etwas gethan ihn unbeschädigt zu machen. In seinen Wuthausbrüchen wollte er Jzden, dem er begegnete, erschlagen, und es gelang in solchen Fällen nur durch eine kräftige Gegenwehr Unglück zu verhüten. Man erzählt sogar, daß sein eigener Vater (in seiner Familie solchen Ausfällen häufig ausgelegt) die Anfrage gestellt habe, ob es nicht unter solchen Umständen erlaubt sei, seinen Sohn zu tödten. Die Sorglosigkeit seitens der Obrigkeit aber hatte in der vorliegenden Woche die traurigsten Folgen B. wollte in einem solchen Wuthausfalle ein junges Mädchen, das ihn nie beleidigt hatte, erschlagen, und wirklich wäre dies verloren gewesen, wenn nicht drei eben anwesende junge Leute ihm die Hirnte entziehen hätten. Nun entstand ein hitziger Kampf bei welchem B. den Genu in die Hand brachte; aber die nun schon längst erbiterten, jetzt noch mehr ge- reizten jungen Leute schlugen B. so gewaltig, daß er mit zerbrochenen Gliedern todt auf dem Plage blieb. Diese Drei aus adäquaten Hülfen stellten sich selbst dem Ge- richt, wo sie auch in Gewahrsam gehalten werden und des Richterpruches gewärtigen. Während man allgemein froh ist und kein Einziger Mitleid mit dem Erschlagenen emp- findet, behauert man ebenj allgemein diese drei jungen Leute, die wahrscheinlich einer strengen Strafe entgegengehen.

Wien, 23. Januar. (Wolens-Banket.) Vergangenen Donnerstag veran- stalteten die polnischen Reichsraths-Abgeordneten zu Ehren des gemeinsamen Landes- ministers, Grafen Alfred Potocki, ein Diner im Hotel zum „goldenen Adler“, welchem auch einige galizische Landtagsabgeordnete, nämlich Georg Gajdarski, Ro- slowski, Dr. Böhmigmann, Graf Mier), dann die polnischen Mitglieder des Seren- hauses, die Fürsten Konstantin Gajdarski, Jablonowski, Szankowski, Sapieha, Graf

und dieses Blatt erhält nicht einen Kreuzer Subvention. Ich habe kei- nen besonderen Einfluß darauf, als daß ich indirekt eine Mahnung nicht daran fehlen ließ; aber was auch jetzt und später geschehen möge, man wird erkennen, daß auch ein solches Blatt eine wirkliche Unabhängigkeit und eine eigene Meinung haben kann, die es nicht aufgibt, wobei ich darauf aufmerksam machen darf, daß der Standpunkt dieses Blattes und jener der früheren Minorität im Ministerium doch nicht ganz übereinstimmend mit zu sein scheint, indem beide über Wahlreform und namentlich über direkte Wahlen sehr verschiedene Ansichten hegten.

Das Andere, was mir einfällt, ist, daß während der letzten Delega- tionssitzung ein Mitglied der Delegation, welches heute der präsumtive Minorität des Hauses angehört, mir die bittersten Vorwürfe darüber machte, daß der Dispositionsfond dazu verwendet werde, gegen die Natio- nalen zu hegen, zu schreiben und sie anzugreifen, und heute muß ich er- fahren, daß die Hezereien gegen die Deutschen aus dem Dispositionsfonde hervorgehen!

Meine Herren! Ich kann leider nicht leugnen, daß ich mit der Presse zu thun habe; aber es ist von meiner Seite nie etwas Anderes geschehen, als nur in den regelmäßigen Presskonferenzen, die täglich bei mir stattfanden; außerhalb derselben habe ich nie irgend eine Thätigkeit in der Presse entwickelt. Zu diesen Presskonferenzen wurde in Folge eines gleich anfangs zwischen mir und dem Ministerium getroffenen Ueberein- kommen ein Mitglied des Ministeriums beigezogen und daselbst hat re- gelmäßig den Sitzungen beigewohnt. Ich bin in dieser Richtung also nur gemäß dem Uebereinkommen verfahren. Daß ich irgend Artikel inspirirt habe gegen das Ministerium, gegen die Verfassung und insbesondere gegen Persönlichkeiten, das muß ich entschieden leugnen.

Die bisherigen Einrichtungen haben sich nicht bewährt, das muß ich vollständig zugeben. Alle Einrichtungen haben ihre Mängel. Ich will sehr froh sein, eine bessere Einrichtung in's Leben treten zu sehen. Vielleicht wird man sich auch dann überzeugen, daß das, was man Preisleitung ge- nannt hat, am meisten unter den Störungen, die der Preisleitung zuge- schrieben werden, zu leiden hat.

Meine Herren! Unschicklichkeit nehme ich zuletzt und am wenigsten für mich und meine Ansichten in Anspruch. Es wird mir viel eher ge- schehen, daß ich einer fremden Ansicht ein unbefangenes Vertrauen zuwen- de. Ich kann also in der Ausübung meiner Funktionen Fehler und Mißgriffe begangen haben — ich gebe dies Alles als Möglichkeit zu. Ich habe auch nie eine Verletzung, die mir darüber zu Theil wurde, zurückgewiesen. Nur das muß ich als eine unerwünschte und sehr gewagte Behauptung be- zeichnen, daß ich mich kompetenzwidrig oder gar ungeschicklich verhalten und Dinge vorgenommen habe, die mir nicht zulamen und mich in Dinge willkürlich eingemischt habe, die mich nicht betrafen.

Verzeihen Sie nun, daß ich gegen Schluß meiner Rede einen Blick auf die Gegenwart und Vergangenheit werfe und beide zusammenstelle. Daß ich es war, der die Aforten dieses zwei Jahre lang verchristeten Hauses öffnete; daß ich es war, der die Hand darüber hielt, daß nur die verfassungsmäßig gewählten Abgeordneten in diesen Saal eintreten; daß ich es war, der zu einer Zeit, wo der Krone noch das Recht der Ernennung des Präsidenten zustand, dem Hause einen entscheidenden und geisterten Vorkämpfer des Deutschthums und der Verfassung zuführte; daß ich es war, der für die Staatsgrundgesetze die allerhöchste Sanction erwirkte und die Einsetzung des parlamentarischen Ministeriums herbeiführte; das sind historische Thatfachen und diese werden vergeffen. Daß ich in ersten und entscheidenden Augenblicken dem Ministerium treu zur Seite stand und ihm manchen Stein aus dem Wege geräumt habe, der darum nicht minder schwer wog, weil vielleicht meine Hand eine leichte war, daß sind Ge- schäftigungen, die werden verschwiegen. Daß ich diese Verfassung, die mir mehr Mühe gemacht hat, als Denzungen, welche Paragraphen zu entwerfen und in glänzenden Reden zu verteidigen hatten, daß ich diese Verfassung unterwühlte, daß ich Pläne ausdachte und förderte, um sie zu umgeben, Intriguen anspinnne, um Männer, die sie verteidigen, zu ver- drängen, daß sind Gerüchte — und die werden geglaubt, nein, nicht bloß geglaubt, sie werden nach Herzenslust gehegt und gepflegt, genährt und gemehrt.

Das ist die Bilanz meines Soll und Habens. Wahrlich, ich halte es Ihnen nicht entgegen, um mir Ant für Vergangenes zu holen, und die Gegenwart damit wett zu machen. Für Beides genügt mir mein Be- wußtsein. Ich thue es auch nicht, um einen Vorwurf zu erheben. Selbst bei unbedeutenden Angriffen weiß ich die Freiheit der Meinungsäußerung zu achten und darüber hinausgehende Ausfälle zu verachten. Ich thue es allein, meine Herren, um Ihren Blick und Ihr Urtheil auf die einfache Wahrscheinlichkeit hinzulenken und Sie zu fragen, ob es denn denkbar ist, daß ein Mann, der ein mühsames Werk eben vollendet hat, den anderen Tag daran geht, es einzureißen, mit der unsicheren Aussicht, nichts Besseres an seine Stelle zu setzen, aber seinen eigenen Ruf zu vernichten; ob es recht ist, diesem Manne solche Absichten zuzuschreiben, weil er mit Ihnen vielleicht darüber nicht ganz Einer Meinung ist, was zu geschehen hat, um das vollendete Werk zu befestigen und gegen hereinbrechende Stürme zu sichern. (Bravo! rechts.) Wieder die Verfassung noch die deutschen Elemente werden durch mich Schaden leiden; für beide werde auch ich einzutreten wissen, wenn es noch thut. Aber die Parteileidenschaften werden mich nie auf ihren Wegen finden; sie werden mich aber auch nicht von meinem Wege verdrängen, selbst wenn es soweit kommt, daß der Abgeordnete der

Landskronski, Dr. Dietl, der Präsident der k. k. Handelskammer Sinczy Kir- dymayer u. s. w. beinwohnten. Das Diner begann um 6 Uhr und endete um 9 Uhr Abends. Nach einem vom Fürsten Szankowski auf den Kaiser, sowie einem von Dr. Grochowski auf den Grafen Alfred Potocki ausgeprochenen Toast ergüßte der gewesene Ackerminister das Wort. Er habe, sagte er, auf seinem Posten ausgeharrt, so lange er hoffte, die Interessen des Staates und des Landes wahren zu können. Zur Ueberrumpfung gelangt, das das zurückweisende Verhalten des jetzigen Ministeriums die Vernehmung mit den Wälfen unmöglich mache, verließ er seinen Platz als Rath der Krone. Ferner zu verbleiben, hieß eine Verantwortung auf sich laden, welches nur dem Hain herauszuschreiben im Stande ist. Schließend aus dem Ministerium, werde er seinem Solungsworte nie untreu werden: „Mäßigung und Veröhnung.“ Der Redner wurde wiederholt von Beifallsbezeugungen unterbrochen. Sammtliche Reden waren sehr maßvoll und würdig gehalten und drückten die Erwartung aus, der scheidende Minister werde wahrheitsförmig sehr bald die Aena des öffentlichen Wir- tens betreten.

(Brand des erzherzoglichen Schlosses in Caprunsch.) Wie aus Bieleitz in Oesterreichisch-Schlesien unterm 18. d. M. gemeldet wird, ist während der Nacht vom 17. zum 18. d. in dem Städtchen Caprunsch das dortige Schloß des Erzherzogs Albert gänzlich abgebrannt, nur die Kanäle wurde gerettet. Die Stadt selbst stand in größter Gefahr, ein Opfer der Flammen zu werden, es ist nur der Windstille zu danken, daß der Brand auf das Schloß allein be- schränkt blieb.

(Eisenbahnunglück.) Der Berliner Courierzug, der am 15. d. M. Abends 5 1/2 Uhr von München abging, entgleiste kurz vor Gerolshaus, einer Station bei Augsburg, Abends 8 Uhr. Die Lokomotive stürzte vor, die Räder nach oben ge- hehrt, quer über die Schienen. Der Heizer wurde von der Maschine erdrückt. Der Tender wurde auf die Seite geschleudert, die übrigen Wagen schürten sich circa 40 Fuß hoch über einander, mehrere wurden total zerquetscht und zertrümmert, die übrigen stark beschädigt. Das Unglück war in 4 Sekunden geschehen; zwei kräftige Stöße folgten kurz auf einander, und nach dem dritten lag der ganze Zug fast total zer- trümmert im Graben. Der Zugführer wurde in's Feld geschleudert und kam mit einer Beschädigung am Kopf davon. Von den etwa 20 Passagieren wurden alle er- rettet, einige erlitten kleine Verletzungen. Einer der Passagiere wurde über die Bahn auf's freie Feld hinausgeschleudert, ein anderer befand sich oben circa 30 Fuß hoch auf der Spitze der zusammengestauten Waggons und blieb unverletzt; ein dritter war durch zwei Seitenwände der gebohrten Waggons so gedekt worden, daß er ebenfalls unverletzt blieb. Die Schienen waren ausgebrochen, die Wägeln trumm gebohen und etwa 20 Fuß nebenhin geschleudert. Ueber die Ursache des Unglücksfalles konnte noch nichts ermittelt werden.

Reichenberger geordnete bean- Niemand daß dem deutlic- weiteste Spielte Ansicht bekenn- dazu verurtheilt- Kampfe zu lieg- bin, daß dieje- den Kampf der- lau, nicht zweif- haben, eine feid- hellen Blick in- Mir als diejem Kampfe- Wächter zu halten- wäre es nur, 5- Fragen so gerne- was sich im Ja- Zum Sch- nachdem ich nur- rissen werden bi- war man sehr be- sege. Das Kle- war begleitet vo- Befriedigung fa- Europa, zu der- giebungen leben- daß der Tag zu- Licht zu scheinen- dieses Tages in- Mahnung: Mö- dessen Dauer wi- um die erste A- mit Mäßigung u- redet.) Was i- rechten Centrum- erwidert die Ga- enthalten.) Die Sign- 10 Uhr. Wien, Czerni die Mini- jortitätsadresse, a- verachtet. Die I- losigkeit; die Ve- die Umwandelbar- diese Halbheit in- Zweifel werden a- mit außer dem- Einflüsse gleich b- maistrung der U- von der auszuge- söhnung jetzt Ke- Gegner, mit dem- feinerlei Beintem- ten Verfügunge- ter Schaffung ei- nicht, daß ohne- weshalb er die- auf die Ausfüh- Nach Lou- jortitätsadresse. Rompromiß der- Wahlreform unter- Ausführung des H- die Majoritätska- weiß nach, daß- hen. Er erwart- Veröhnung mit- Unmöglichkeit de- Venetien und U-

Wien, Czerni die Mini- jortitätsadresse, a- verachtet. Die I- losigkeit; die Ve- die Umwandelbar- diese Halbheit in- Zweifel werden a- mit außer dem- Einflüsse gleich b- maistrung der U- von der auszuge- söhnung jetzt Ke- Gegner, mit dem- feinerlei Beintem- ten Verfügunge- ter Schaffung ei- nicht, daß ohne- weshalb er die- auf die Ausfüh- Nach Lou- jortitätsadresse. Rompromiß der- Wahlreform unter- Ausführung des H- die Majoritätska- weiß nach, daß- hen. Er erwart- Veröhnung mit- Unmöglichkeit de- Venetien und U-

Ger man- eigenes Verhäng- nicht um einen- führung der Con- den letzten Rad- Wahlapparat we- neuerdings in We- und gewählten C- zugefallene Man- noch immer nicht- Au s d e- sich im Marktom- munitäten entlic- das hohe Abgeor- in Repp. Alleitig w- den als zeitgemäß- in meiner Absicht- vollständig gegeb- Repp und dessen- Entfernung kein- Errichtung eines- richtshofes, mit- wiß unbilliges We- les, um jede G- dem G. A. 54 e- zu diesem hin- bundenen Reize, r- Schäßburg oder g- Wege würde gera- eracht, damit aber- schlagen werden. daß die Gerichts- nicht ein oder der- standene Jurisdikt- Gerichtshofes ge- wäre es ferner in- wendigkeit, die Ra- falls eine weientl- Mag sein!- dieses Gesetzarbe-

Reichenberger Handelskammer des Schutzes entbehren muß, den jeder Abgeordnete beanpruchen darf. (Bravo! Bravo! rechts.)

Niemand mehr als ich selbst hat es jederzeit erkannt und gewürdigt, daß dem deutschen Element für sein Wirken und Schaffen im Reiche der weiteste Spielraum gesichert werden müsse; aber ich kann mich nicht zu der Ansicht bekennen, daß dem deutschen Elemente damit gebietet sei, wenn es dazu verurteilt bleibt, jahraus jahrein mit den anderen Nationalitäten im Kampfe zu liegen, wie ich denn auch von der anderen Seite der Meinung bin, daß diese Nationalitäten nichts dagegen zu gewinnen haben, wenn sie den Kampf der Annäherung vorziehen. Das, meine Herren, heißt nicht laun, nicht zweideutig sein; das heißt ein warmes Herz für Österreich haben, eine feste Zuversicht für seinen Bestand und seine Zukunft, einen hellen Blick in die Ferne haben. (Bravo! rechts.)

Mir als Minister des Auswärtigen mußte daran gelegen sein, daß diesem Kampfe möglichst ein Ziel gesetzt werde; ich hatte es für meine Pflicht zu halten, meine Aufmerksamkeit diesem Kampfe zuzuwenden, und wäre es nur, um die Aufgabe zu erfüllen, die man mir ja bei anderen Fragen so gerne gegönnt, das nach Augen zu begleiten und zu mildern, was sich im Innern nicht begleiten oder mildern will.

Zum Schlusse, meine Herren, eine letzte Betrachtung! Ich muß noch, nachdem ich nun doch dem Stillleben meines Reichenberger Mandats entzogen worden bin, an die letzte Sitzung der Delegation erinnern. Damals war man sehr befreut, daß nach Augen zu begleiten und zu mildern, was sich im Innern nicht begleiten oder mildern will. Das Kleingewehrfeuer, das in der Delegation sich darüber entzündete, war begleitet von einem Kartätschenfeuer von außen. Und heute — mit Verdrüßlichkeit kann ich es aussprechen — gibt es nicht eine Regierung in Europa, zu der wir nicht in guten, friedfertigen, ja vertrauensvollen Beziehungen stehen. (Bravo! Bravo!) Lassen Sie mich hoffen, meine Herren, daß der Tag kommen wird, wo auch für den Frieden ein mildes Licht zu scheinen beginnt und wo man erkennen wird, daß ich den Anbruch dieses Tages nicht aufhalten habe. Und daran knüpfe ich noch eine letzte Mahnung: Mögen Regierung und Reichsvertretung jenen äußeren Frieden, dessen Dauer wir ja nicht allein in der Hand haben, nicht unbenutzt lassen, um die ernste Aufgabe des Augenblicks mit Kraft und Entschiedenheit, aber mit Mäßigung und Verhältnismäßigkeit in die Hand zu nehmen. (Bravo! Bravo! rechts.) Was ich mit meinen schwachen Kräften leisten kann, sie dabei zu unterstützen, es soll redlich geschehen. (Lebhafter Beifall rechts und im rechten Centrum. Händeklatschen auf den Galerien. Vizepräsident v. Hopfen erhebt die Galerien, sich jeder Beifalls- oder Mißfallensäußerung zu enthalten.)

Die Sitzung wird darauf um 3 Uhr geschlossen. Fortsetzung Montag 10 Uhr.

Wien, 24. Jänner. (Fortsetzung der Adressdebate.) Nachdem Czerni die Minoritätsadresse vertheidigt, beantwortet Reichbauer die Majoritätsadresse, auf deren Amendirung er im Hinblick auf die ganze Frage verzichtet. Die Differenz zwischen beiden Parteien ist Gesetz und Gesetzlosigkeit; die Verfassung fasste noch nicht Wurzel, weil Ueberzeugung und die Unwandelbarkeit der Verfassung noch nicht Wurzel fassten; diese Zweifel wurden gestiftet durch Kaubitz, Halbheit der Regierung. Redner weist diese Halbheit in konfessionellen, juristischen und Arbeiterfragen nach. Die Zweifel werden auch gestiftet durch Verhandlungen hinter der Regierung, mit außer dem Gesetze stehenden Parteien. Die Regierung habe diese Einflüsse gleich beim Entstehen beseitigen sollen. Redner will keine Dogmatisierung der Verfassung, sondern betrachtet dieselbe nur als Grundlage, von der auszugehen sei. Von Verdrüßlichkeit kann keine Rede sein, die Verdrüßlichkeit setzt Feinde voraus, aber keine Freunde, sondern nur politische Gegner, mit denen er sich verständigen wolle. In der Verfassung liegt keinerlei Beeinträchtigung der Nationalitäten, die bisherigen administrativen Verfügungen verwickeln die Gleichberechtigung. Redner befürwortet Schaffung eines Volkshauses durch direkte Wahlen. Er glaubt aber nicht, daß ohne Mitwirkung der Landtage direkte Wahlen ausführbar seien, weshalb er die Kreirung eines Ränderhauses befürwortet. Loman repliziert auf die Ausführungen Reichbauers.

Nach Loman plauderten Wolfram für und Petrina gegen die Majoritätsadresse. Wolfram sagte: die Regierung könne sich nur auf den Kompromiß der nationalen Minoritäten stützen. Petrina wünscht die Wahlreform unter Wahrung der Landtagsrechte. Er befürwortet auch die Auflösung des Reichstags und den Appell an die Wähler. Klun spricht für die Majoritätsadresse. Er sagt: Die fortschreitende Slovenisierung Krains weist nach, daß beide Parteien in Krain auf dem Verfassungsboden stehen. Er erwartet von der nächstfolgenden Generation die vollständige Verdrüßlichkeit mit der Verfassung. Im Verlaufe der Rede skizzirt Klun die Unmöglichkeit der Errichtung Sloveniens, wozu sieben Länder, worunter Venetien und Ungarn Gebietsteile abtreten müssen. Morgen Fortsetzung.

**Inland.**

Hermannstadt, 26. Jänner. Das „S. D. M.“ schreibt: Ein eigenes Verhängnis waltet über dem Volke dieser Märzregulation. Auch nicht um einen Schritt hat uns die abgelaufene Woche in der Durchführung der Communalwahlen vorwärts gebracht. Im Gegentheil. Nach den letzten Nachrichten aus Kronstadt soll dort der ganze schwerfällige Wahlapparat wegen Neuwahl von vier Mitgliedern der Stadtkommunität neuerdings in Bewegung gesetzt werden, nachdem drei von den aufgestellten und gewählten Candidaten nicht wählbar waren und ein vierter das ihm zugewiesene Mandat abgelehnt hat. Schäßburg und Mählbach haben es noch immer nicht zur Wahl gebracht.

Aus dem Repper Stuhl. Am 14. Jänner versammelten sich im Marktsaale Repp aus jeder Stuhlgemeinschaft je zwei von den Kommunitäten entsandte Vertreter zum Zwecke der Unterfertigung einer aus der Initiative der Repper Markts-Kommunität hervorgegangenen Petition an das hohe Abgeordnetenhaus, betreffend die Errichtung eines Gerichtshofes in Repp.

Allseitig wurde diese Petition von den Vertretern der Stuhlgemeinschaften als zeitgemäß gebilligt und unterfertigt. Es liegt nun für jetzt nicht in meiner Absicht deren Inhalt hier ganz mitzutheilen, da derselbe seinerzeit vollständig gegeben werden wird, soviel jedoch gesagt werden darf, daß Repp und dessen bedeutend große Umgebung, wo in vielen Weilen weiter Entfernung kein geeigneter Ort sich findet, wohl rechtlichen Anspruch auf Errichtung eines mit der Reals- und Wechselgerichtsbarkeit koppelten Gerichtshofes, mit dem Sitze in Repp, erheben kann da es füglich ein gewiß unbilliges Verlangen wäre, wenn der Rechtsuchende des hiesigen Stuhles, um jede geringfügige Streitigkeit oder Nachschickhandlung, die nach dem G. A. 54 ex 1868 in die Kompetenz des Gerichtshofes gehört, bis zu diesem hin eine mit bedeutenden Auslagen und großem Zeitverlust verbundene Reise, auf 7 bis 10 Meilen Entfernung, nach Kronstadt, oder Schäßburg oder gar noch weiter, zu machen gezwungen wäre. Auf diesem Wege würde gerade das direkte Gegenteil einer raschen und billigen Justiz erzielt, damit aber zugleich auch dem Volkswohlstande schwere Wunden geschlagen werden. Die dem Uebel vorgubeugen, ist es wohl wünschenswert, daß die Gerichtshofe im Lande derart untereinander verteilt werden, daß nicht ein oder der andere Ort, oder aber ganze bisher für sich selbst bestandene Jurisdiktionen auf viele Meilen weite Entfernung vom Sitze des Gerichtshofes gesetzt werden, wo dies aber gleichwohl nicht angeht, wäre es ferner im Interesse der Bevölkerung gleich ein Gebot der Nothwendigkeit, die Kompetenz der Einzelgerichte zu erweitern, was aber jedenfalls eine wesentliche Aenderung des G. A. zur Folge haben müßte. Mag sein! Das Interesse des Volkes steht höher, als der §. 93 dieses Gesetzartikels. (S. W.)

Peß, 15. Jänner. (Zur Gerichts-Organisation.) Als Ergänzung der letzten mitgetheilten neuesten Gesetzentwürfe des Justizministers lassen wir die beiden Entwürfe „über die Gerichts-Gerichtoren und über das königliche Fiskalat“ auszugswiese folgen: Zu allen Gerichtshöfen erster Instanz und Bezirksgerichten werden Exekutoren in der erforderlichen Anzahl ernannt.

Zu Gerichtsexekutoren ernannt der Justizminister solche Individuen, die mindestens 24 Jahre alt und von unbeflecktem Charakter sind, über ihr Vermögen unabhängig verfügen und die vorgezeichneten Exekutorenprüfung abgelegt haben. Die im Gesetz vorgezeichneten Gebühren der Gerichtsexekutoren bezahlen die Parteien. Jeder Exekutor erhält ein Amtsbuch und ein beglaubigtes Amtsbuch, welches letztere er nach dem darin enthaltenen Rubricen pünktlich zu führen verpflichtet ist. Der Exekutor ist gehalten, im Sitze des Gerichtes stabil zu wohnen und darf sich ohne Erlaubnis nicht entfernen. Zum Wirkungskreise der Gerichtsexekutoren gehört: die Zustellung und die Exekution. Nach Beendigung des Exekutionsbattes hat er binnen 24 Stunden dem Gerichte Bericht zu erstatten. Der Exekutor ist verpflichtet, die an ihn gelangenden richterlichen Aufträge allförmlich zu vollziehen. Wenn er sich jedoch zu diesem Behufe vom Sitze des Gerichtes entfernen muß, kann er von der betreffenden Partei vor der Vollziehung einen Eidat und Revidirvorbehalt verlangen. Die von Seite der Parteien erfolgten Betreibungen ist der Exekutor — unter Gefahr eines Pönales von 100 fl. oder selbst der Absetzung — verpflichtet, in sein Buch einzutragen, und dann der Partei eine Bescheinigung darüber zu geben. Ueber die Exekutoren üben der Gerichtspräsident und beziehungsweise der Bezirksrichter die Aufsicht aus. Die Geltung des Gesetzes über die richterliche Verantwortung erstreckt sich auch auf die Exekutoren. Die Disziplinargerichtsbarkeit über dieselben übt das Disziplinargericht des betreffenden l. Gerichtes aus, und die im Disziplinarwege über sie verhängbare Geldstrafe kann sich bis auf 300 fl. erstrecken. Die Gerichtsexekutoren haben folgende Taren: Funktionstare, Eidat und Regierkosten. Die Funktionstare ist für Zustellungen 20 und 30 kr., für Exekutionsakte aber, je nach dem Schätzungswerte des Vermögens bis 300 fl. 1, bis 1000 fl. 2 fl. und darüber 3 fl. für den ersten Tag und für jeden weiteren halben Tag die Hälfte der ausgesetzten Tare. Außerhalb des Gerichtes gebühren außer diesen Taren den Exekutoren Eidaten von 2 fl. per Tag. Wer einen Gerichtsexekutor bei seiner amtlichen Funktion mit Wort oder That beleidigt, kann wenn die Handlung nicht vor das Kriminalverfahren gehört, mit Arrest bis auf 4 Wochen und mit einer Geldstrafe bis zu 500 fl. bestraft werden.

Zum königl. Fiskalat gehören: a) Der Kronfiskal bei der Kurie; b) die l. Oberfiskale bei den l. Tafeln; c) die l. Fiskale bei den l. Gerichtshöfen d) die Substituten der l. Oberfiskale und Fiskale und die Vicefiskale. Sie werden sämtlich durch den König ernannt und legen ihren Eid in der Plenarsitzung des betreffenden Gerichtshofes ab. Das Fiskalat bildet eine von den Gerichten unabhängige Behörde und untersteht unmittelbar dem Justizminister. Der Justizminister kann jedem Mitgliede des Fiskalats seine Fiskalstellung entziehen, allein in diesem Falle tritt der betreffende Fiskal mit Verbeibaltung seines Ranges und Gehaltes in die Reihe der Richter jenes Gerichtshofes, bei welchem er angestellt war. — Die Gesetze über die Verantwortlichkeit und Pensionierung der Richter werden im Allgemeinen auf das kön. Fiskalat ausgedehnt. Der Wirkungskreis der kön. Fiskale besteht in Kriminalangelegenheiten und in Angelegen eines öffentlichen Anklägers. In Angelegenheiten ist der l. Fiskal der Vertheidiger der Ehepaare; in Disziplinarangelegenheiten aber beist er dem im Gesetz über die Richterverantwortlichkeit umschriebenen Wirkungskreis. Der l. Fiskal beauftragt auch die Gesandnisse und darum unterucht er dieselben monatlich mindestens einmal. Außerdem hat er die Waifenkassen zu beaufsichtigen. Der l. Oberfiskal kann im Sprengel derjenigen l. Tafel, zu welcher er ernannt ist, vor jedem Gerichtshofe jede fiskalische Agenda persönlich oder durch seinen Stellvertreter ausführen. Sämtliche Fiskalmitglieder sind ihm untergeordnet. Auf Grund der von den Fiskalen empfangenen Ausweise überreicht er jährlich dem Ministerium einen Ausweis über den Zustand der Rechtspflege und der Gesandnisse und beantragt die nötigen Verbesserungen. Die Stelle des Kronanwalts wird bis zur Einführung des mündlichen Verfahrens nicht beiebt. Seine Agenden besorgt bis dahin der bester Oberfiskal, oder im Falle dieser verhindert ist, ein anderes vom Ministerium ernanntes Mitglied der Annaliskasse.

Peß, 25. Jänner. Die Abgeordneten aus Siebenbürgen hielten gestern eine Konferenz, deren Gegenstand die Erhöhung der Gehälter für die Richter der siebenbürger königlichen Tafel bis zu der Höhe des Gehaltes der Richter bei der ungar. königlichen Tafel war. Es wurde beschlossen, daß bei Gelegenheit der Berathung über das Budget des Justizministeriums einer der siebenbürger Abgeordneten einen dießbezüglichen Antrag stellen soll.

Wie „Glendör“ vernimmt, fußten in competenten Kreisen das Gerücht, daß der Communications-Minister Graf Emerich M. k. o. seine Demission eingereicht habe.

Agaram, 24. Jänner. Der gewesene Landeskommandirende, Fürst Mensdorff, reist morgen gänzlich nach Wien ab. — Die Einwohnerzahl der Stadt Agaram beträgt 19.747 Seelen.

Wien, 24. Jänner. Dießta erklärt in der Klubszung, die Kompetenz des Reichsanwalts werde gesetzlich geregelt werden; die Polizei, ausgenommen die höchste Staatspolizei, übergebe an das kaiserliche Kabinett, ebenso die Preisleitung; das Ministerium habe vom Kaiser die Ermächtigung erhalten, zu antworten. — Kaiserfeld schwankt wieder, Ungar sehr zweifelhaft, Meining noch ungewiß.

Die Meldung, Graf West wurde nach der Adressdebate sein Deputirtenmandat niederlegen, gewinnt an Konsistenz. Se. Majestät empfing den Minister Plenar auf das Wohlwollendste. Es ist noch eine dreitägige Dauer der Adressdebate voranzuschicken.

Das Ministerium hat dem Kaiser die Meldung erstattet, es werde vor Ende der Adressdebate seine Personalvorschlüge zur Genehmigung vorgelegt können.

Dr. Klauy aus Prag ist hier angekommen und unterhandelt mit den Polen. Kaiserfeld und Ungar arbeiten ein Programm für das künftige Kabinett aus.

Die ungarische Kreditbank im Vereine mit der Kreditanstalt haben die Konzession für die Bahnstrecke Raab-Gratz gesichert. — Die österreichische Nordbahn hat die Stockerauer Fingelbahn von der Nordbahn gekauft. Der „Presse“ zufolge bildet sich hier ein Spindat, das die Liquidation der Franco-Hungarian-Bank in Szene setzen will.

Wien, 25. Jänner. In der „N. Fr. Presse“ heißt es: Von erneuerten Entlassungen „Ansuchen des Rabinets-Majorität mit einer gegen den Grafen West gerichteten Tendenz ist keine Rede.

Nach dem „Wiener Tagblatt“ wäre Kaiserfeld mit der Bildung des Cabinets beauftragt und für das Ministerium des Innern in Aussicht genommen.

Prag, 21. Jänner. Aus Anlaß der zeitweiligen Uebertragung des Ministerpräsidentens an Herrn v. Plener ernannte die deutsch-böhmische Gemeinde Pleßten demselben zum Ehrenmitgliede, gleichzeitig erklärte sie ihre Zustimmung zu dem Majoritäts-Memorandum.

Das verstärkte Comité für die Errichtung einer Börse tritt demnächst in Thätigkeit. Die Stadtgemeinde, die Patriotisch-ökonomische Gesellschaft, die Handelskammer und das Handelsgerium sind in dem Comité vertreten.

Prag, 22. Jänner. Der Kaiser sanktionirte das vom böhmischen Landtage beschlossene Gesetz, betreffend die Revision der Landtags-Wahlordnung.

Nach einer Meldung der „N. Fr. P.“ wurde den Soldaten der Versuch der vom „Dul“ errichteten Volksschulen untersagt.

Eine Deputation österreichischer Schleiher ist hier eingetroffen, um den Kaiser Ferdinand um seine Verwendung zu bitten, damit auf den schlesischen Gütern des Erzherzogs Albrecht Arbeiterwohnungen errichtet und der Tagelohn für die Arbeiter erhöhe werde.

Der Gewaggsplatz in Prag soll in Zispfplatz umgetauft werden. In Pilsen fand in der Redaktion des dortigen geschichtlichen Journals eine erfolglose Hausdurchsuchung nach dem Manuskript eines Artikels statt.

Eger, 21. Jänner. Die Nachricht, daß die fünf verfassungstreuen Minister im Amte verbleiben, wurde hier mit einem Fackelzug und einem Zapfenstreich des Bürgergeschüßencorps gefeiert. Zahlreiche Hochrufe auf den Kaiser und die Minister wurden ausgebracht.

3. J. t. a. n., 21. Jänner. Die Verfassungstreuen der Gemeinden Peterstorf und Theresienthal sandten heute eine Adresse an das Ministerium ab, worin dieselben ihr entschlossenes Festhalten an der Verfassung kundgeben.

Leberg, 21. Jänner. Die Anfrage der Statthalterei, ob es opportun sei, die Matriführung, die bisher der Geistlichkeit zustand, an die Civilbehörden zu übergeben, wurde vom Landesauschusse dahin beantwortet, daß die Maßregel nicht opportun sei.

Leberg, 24. Jänner. Heute ist hier wieder ein allgemeines Buchdrucker-Strike. Kein einziges Journal wurde ausgegeben.

**Musland.**

Berlin, 24. Jänner. Erzherzog Karl Ludwig ist gestern Abends um halb 9 Uhr hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe vom Kronprinzen, den anderen königlichen Prinzen, der österreichischen Gesandtschaft, dem Stadtkommandanten und dem Polizeipräsidenten empfangen. Außerdem war auf dem Bahnhofe eine Ehrenwache des Kaiser-Franz-Grenadier-Regiments aufgestellt. Der Erzherzog, welcher im königlichen Schlosse abstieg, stattete heute Vormittags dem Könige einen Besuch ab.

Erzherzog Karl Ludwig begrüßte heute Vormittags sämtliche Mitglieder der kön. Familie, besuchte die Königin-Witwe (seine Tante) in Charlottenburg und begab sich um 5 Uhr Nachmittags zum l. Palais, wo ihm zu Ehren ein Galabiner von mehr als 80 Gedecken stattfand.

Der König und die Königin waren gestern Abends bei Antritt des Erzherzogs Karl Ludwig im Schlosse anwesend und nahmen mit denselben sowie mit dem Kronprinzen und dem österreichischen Gesandten Grafen Wimpffen den Thee ein. Heute Vormittags um 11 1/2 Uhr stattete der Erzherzog der königl. Familie Besuche ab. Um 5 Uhr fand ein Galadiner statt, darauf wurde die Ballvorstellung im Opernhaus besucht. Der Erzherzog reist schon morgen Nachts um 1 Uhr nach Prag ab.

Augustburg, 22. Jänner. Die „Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut des Protestes der deutschen und österreichischen Bischöfe gegen die Geschäftsordnung des Concils.

Paris, 21. Jänner. Im Befinden Raspail's ist eine anhaltende Besserung eingetreten.

In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers erklärt der Minister des Innern, der Antrag, künftig die Einrichtungen im geschlossenen Raum vorzunehmen, werde ernsthaft in Erwägung gezogen und demnächst hierüber eine Entscheidung erfolgen.

Schouvaloff bringt den Antrag ein, den Gemeinden das Recht zu gewähren, ihre Mairets zu wählen. Die Kammer lehnt es ab, die Verlesung des hierauf bezüglichen Motiven-Berichtes anzuhören.

In dem heute abgeführten Prozesse der „Réforme“ wurden Vermorel und Clement zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. In einer anderen Proceßsache wurden Malaspine zu 4 und Ppat zu 6 Monaten verurtheilt.

Paris, 22. Jänner. Seit heute Morgens findet ein großer Menschenandrang zu dem Sitzungssaale des Justizpolizeigerichtes statt, wo der Proceß Rochefort verhandelt wird. Gestern versuchten Emisäre durch Vertheilung der „Marseillaise“ in Creuzot die Gemüther aufzuregen. Das Blatt wurde jedoch weggenommen und im Creuzot herrscht die vollständigste Ruhe.

Die Verurtheilung des Redakteurs der „Réforme“ brachte keinen Eindruck hervor.

Gerüchte aus Rio de Janeiro melden den Tod des Musikers Gottschalk.

Ein Telegramm aus Creuzot vom heutigen meldet das Eintreffen von 3500 Mann Truppen. Eine gewisse Anzahl von Arbeitern hat die Arbeit wieder aufgenommen. Ein von Schneider unterzeichnetes Placat sagt, die Arbeit werde morgen in allen Werkstätten wieder aufgenommen werden. Er ladet die Arbeiter ein, zu kommen, und sagt, eine genügende Macht werde nöthigenfalls die Freiheit der Arbeit schützen. Gestern Abends sollte bei Affy, einem der Arbeiterführer, eine Privatversammlung abgehalten werden, aber zahlreiche Arbeiter wollen die Arbeiten betingungslos aufnehmen.

Der „Figaro“ sagt, Affy habe in Paris 2000 Franken erhalten. Der kaiserliche Procurator ist in Creuzot eingetroffen, es wurde aber bis jetzt keine Verhaftung vorgenommen. Eine von Affy unterzeichnete Proklamation, welche die Arbeiter auffordert, den Strike fortzusetzen, dabei aber die größte Ruhe und Mäßigung zu bewahren, wurde gestern Abends in Creuzot verbreitet.

Der „Gaulois“ sagt: Die Journale der Unversöhnlichen wurden in Creuzot von Agents provocateurs vertheilt, die „Marseillaise“ wurde daselbst mit Beifall belegt und deren Ausstreuung verhindert.

Der „Figaro“ vertheilt, Lambrecht werde zum Präfecten des Nord-Departements ernannt werden.

Creuzot, 22. Jänner. Der heutige Tag ist sehr ruhig verlaufen. Die Wiederaufnahme der Arbeit hat in größerem Maße stattgefunden. Der Geist der Bevölkerung ist andauernd ein vortrefflicher. Die Aufgabe der Truppen beschränkt sich einfach darauf, die Arbeitsfreiheit zu beschützen. Es ist kein Conflict vorgefallen.

Creuzot, 23. Jänner, 1 Uhr Morgens. Seit gestern Abends ereignete sich keinerlei Zwischenfall, alle Hochhefen und Werke sind in Thätigkeit, man hofft, daß die Ruhe heute andauern und ebenso morgen die Arbeit fortgesetzt werden wird. Nichtsdestoweniger versuchen die Aufwiegler, noch immer zu wühlen und die gungelanten Arbeiter einzuschüchtern.

Rom, 21. Jänner. In der heute abgehaltenen Kongregation haben 4 Väter, darunter Dupanloup gesprochen.

Brüssel, 21. Jänner. Die Repräsentantenkammer genehmigte mit 86 gegen 6 Stimmen das Kirchengerichtsgesetz. Die Handelskammern von Gent und Rouffelaer reklamirten gegen die von der französischen Regierung erlassenen Verordnungen vom 10. Jänner bezüglich Zollbefreiungen. Stockholm, 18. Jänner. Das „Journal Botströmning“ erklärt die Zeitungsgerichte, denen zufolge Schweden, Norwegen und Dänemark ein gemeinsames Memorandum zur Ausführung des Prager Friedens vorbereiten, für grundlos.

Stockholm, 19. Jänner. Der Reichstag wurde heute eröffnet. In der Thronrede konstatirte der König die günstige Lage des Landes in Folge der reichen Ernte des Vorjahres und gab der Landesvertretung anheim, die Verhandlung des Vorjahres der Revision der Unionakte zwischen Schweden und Norwegen aufzuschieben, bis die gleichzeitige Behandlung von Seiten Norwegens möglich sein wird (d. i. im Jahre 1871); er kündigte ferner als wesentliche Regierungsvorlagen an: eine Staatsanleihe zur Weiterentwicklung des Eisenbahnnetzes, die Nothwendigkeit einermäßigen Steuererhöhung zur Verbesserung der Ernährung in der Feldarmee und endlich die Vergebung der überzähligen seewehrpflichtigen Mannschafe zur Landarmee.

Verens-Nachrichten.

(Liedertafel.) Am 23. Jänner d. J. fand die Generalversammlung der Hermannstädter Liedertafel statt.

Das abgelaufene Vereinsjahr 1869 war eines der ereignisvollsten in der Geschichte der Hermannstädter Liedertafel.

In der Generalversammlung vom 20/12 1868, wurde in die Vereinsleitung gewählt: Dr. Lindner, zum Vorstand; Dr. Drendt, Schriftführer; Bönike, Chorleiter; Drendt, Cassier; Hermann Dietrich, Archivar; Victor Schüller, Erbsamann; Professor Schuler v. Libloy und Prof. Ferd. v. Ziegler, Ausschussmitglieder.

Die erste Aufgabe des neuen Vereinsauschusses war die Vorbereitung zur Jahreshauptversammlung, welche erst am 6. März 1869 abgehalten werden konnte.

Das Programm, darunter die komische Scene, verfaßt vom Vereinsvorstand und die Landpartie von Schläger, war glücklich gewählt und animirt durchgeführt, so daß der Verein an diesem Abend einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen hatte.

Auf den 19. April berief der Vereinsvorstand eine Generalversammlung, um die Vorstandsstelle niederzulegen, da die auf ihn gefallene Wahl zum Reichstagsabgeordneten sein weiteres Verbleiben und Wirken im Vereine verhinderte.

Nur nach längerem Widerstreben nahm die Generalversammlung die Resignation an, und wählte an die Stelle Dr. Lindners den bisherigen Vereinssekretär Drendt und an Stelle des letzteren Dr. Möß.

Anlässlich der am 1. Mai abgehaltenen Stiftungsfestliedertafel wurde der Verein durch Ueberwindung eines finsternen Gedankenleides von Seite der in Klausenburg weilenden ehemaligen Vereinsmitglieder übertraf, welche Aufmerksamkeit durch herzlichen Dank, sowie Ueberwindung der „Landpartie Photographie“ untererleidet erwidert wurde.

Am 8. Juni fand eine Liedertafel im Garten zum weißen Löwen statt, wobei den Vereinsmitgliedern in Folge beschlusses der Liedertafel eine Anzahl Karten zur Verteilung auch an Damen gegen Erleg einer Eintrittskarte überlassen wurde.

Am 8. Juni fand eine Liedertafel im Garten zum weißen Löwen statt, wobei den Vereinsmitgliedern in Folge beschlusses der Liedertafel eine Anzahl Karten zur Verteilung auch an Damen gegen Erleg einer Eintrittskarte überlassen wurde.

Nun galt es, den nahenden Vereinsfesten gegenüber sich mit aller Kraft zu rüsten.

In den letzten Tagen des Juni und den ersten des Augusti sollten nämlich gelegentlich der Zusammenkunft des Vereines für Siebenbürgische Landeslieder eine Reihe von Festen und Jubiläen in Hermannstadt abgehalten werden, wozu alle Vereine, welche im Sachienlande für Abgabe des Volkstums auf geistigem und materiellem Gebiete thätig sind, geladen waren.

Die „Germania“ ergriff mit Freuden die Gelegenheit eine Versammlung der heimischen deutschen Gesangsvereine zu veranstalten, um nach langer Pause wieder einmal in nahe Berührung mit den Gesangsbrüdern zu treten und mit ihnen gemeinschaftlich einen der Festabende durch Gesang zu verschönern.

Die Einladungen waren rechtzeitig an sämtliche siebenbürgische Sängervereine, und über Antrag Professor Horeb's auch an den Hermannstädter Bezirkslehrerverein ergangen; — in unserem Bedauern leisteten nur die Kronstädter, Agnetzler, der Sängerkorps des hiesigen Arbeiterbildungvereines, der Lehrerverein und in der letzten Stunde auch die Heltaufer der Einladung Folge.

Die Gesangsproduktion fand am 3. August in der Festhalle unter Mitwirkung der hiesigen Kapelle statt.

Die Gesangschor, von nahezu 200 Sängern vorgetragen, erfüllten die Räume der imposanten Festhalle und rissen das dichtgedrängte Publikum wiederholt zu stürmischen Beifallsbezeugungen hin, welche auch den gelungenen Einzelvorträgen der Vereine von Kronstadt, Agnetzler und Hermannstadt reichlich zu Theil wurden.

Nach beendeter Produktion sollten sämtliche Sänger im engern Kreise auf dem Festplatz sich von den Mäusen des Tages und Abends erhalten; das Publikum, über 4000 Köpfe stark, hatte jedoch den Garten überflutet und die Erfüllung des vom Restaurant wiederholt gegebenen Versprechens, eine Anzahl Tische den Sängern zu reserviren, absolut unmöglich gemacht.

Ein großer Theil der Sänger zog hierauf in einen entlegenen Gasthausgarten, um dort bis spät in die Nacht bei belebendem Trunk und Gesang die begeisterte Stimmung verträumen zu lassen.

Bei dem am nächsten Tage im Verein mit Schützen und Turnern begangenen Waldfeste fehlten anfangs viele und leider von unserem Vereine die meisten Sänger; erst der Nachmittag brachte Zugung, so daß auch der Gesangsrechnung getragen werden konnte.

Es hatte sich auch bei dieser Gelegenheit das Wort des Dichters bewährt: „Nichts ist so schwer zu tragen, Als eine lange Reihe von heitern Tagen.“

Die Genusfähigkeit neigte sich besonders bei den schon durch die Festvorbereitungen ermüdeten Hermannstädtern zu Ende; doch wurde noch eine fröhliche Nacht im engern Kreise über Veranstaltung der lieben Kronstädter durchlebt.

Die darauffolgenden Tage schon entführten unsere Gäste, — das Zeit war verflungen. Und aber hinterließ es nebst einer Fülle erhabender und unvergänglicher Eindrücke die neugestaltete Freundschaft unserer Sangesbrüder, die Wahrnehmung, durch vereinte Kräfte Gebendes leisten zu können und endlich die Ueberzeugung, daß wir, die Hermannstädter Liedertafel auf dem Wege zu unserem gemeinschaftlichen Ziel nicht zurückgeblieben sind.

Nach den vorausgegangenen Anstrengungen wirkten die Vereinsfeste, welche bis zum Anfang Oktober dauerten, äußerst wohlthuend.

Am 4. October v. J. begannen die Proben zur Adventliedertafel, welche am 18. December unter zwar nicht sehr zahlreicher aber desto animierter Theilnahme der unterstützenden Mitglieder stattfand.

Uebergehend auf die innern Vereinsangelegenheiten, so ist vor allen der Beschluß der Vereinsmitglieder vom 1. November v. J. hervorzuheben, wornach über Anregung des Ausschusses eine Revision und zeitgemäße Umgestaltung unserer Vereinsstatuten als notwendig erkannt und die Verfassung des Entwurfes einem fünfer-Comité aufgetragen wurde.

Wenn diese Arbeit seither nicht vollendet wurde, so lag der Grund hieron, wie dem Ausschusse versichert wurde, nicht in dem Willen der Comitémitglieder sondern in hindernden Zwischenfällen verschiedener Art, welche nicht beseitigt werden konnten.

Seither haben übrigens die Beratungen begonnen und dürften auch bald, jedenfalls aber bis zur nächsten Liedertafel, beendet sein.

Ein nennenswerther Nachtheil ist indessen für die Liedertafel aus der erwähnten Verzögerung nicht erwachsen.

Was den Vermögensstand des Vereines betrifft, so ist zu erwähnen, daß die Einnahmen im abgelaufenen Jahre nach der von den beiden Hr. Genioren gerügten Jahresrechnung 810 fl. 98 kr. betragen, dagegen die Ausgaben den Betrag von 848 fl. 39 kr. erreichten, daher sich ein Deficit von 37 fl. 41 kr. ergibt.

Dieser Ausfall ist erklärlich durch die außergewöhnlichen und namhaften Ausgaben während der Vereinsfeste für Bewirtung der Gäste, für Musikalienanschaffung und Copiraturen, für Beleuchtung des äußeren Festplatzes etc.

An Musikalien ist das Archiv um 43 Nummern, mit über 100 zum Theil sehr werthvollen Chorliedern reicher geworden; es wird daher im Laufe des gegenwärtigen Jahres für neue Musikalien kaum eine nennenswerthe Summe ausgeben werden müssen, wodurch die Last der bevorstehenden Ausgaben wesentlich verringert wird.

Das Barvermögen des Vereines besteht, trotzdem anlässlich der Augustfeste aus den Voranschlägen der Betrag von 100 fl. erhoben wurde, noch immer, Dank der guten Wirtschaft unseres Cassiers, in 361 fl. 63 kr.

Neueingetretene sind 24 Personen als unterstützende Mitglieder, ausgetreten 32, es bleiben gegenwärtig 226. Ausstehende traten ein 12, dagegen aus 19, bleiben gegenwärtig 60 die Gesamtzahl der Mitglieder ist 286.

Mit der interimistischen Besorgung der Archivarsgeschäfte wurde, da der Archivar eine Zeit lang in Kriegsdiensten von Hermannstadt abwesend war, unser Schriftführer betraut, dessen renommirte Accurateße unsere Noten in der schönsten Ordnung erhalten hat.

Auch die Inventarisirung der übrigen Vereinsrequisiten ist durchgeführt worden, und so kann der Stand unseres Vereinswesens als günstig und betriebend bezeichnet werden.

Hiermit schließt der Ausschuss den Jahresbericht und legt die Vereinsleitung zugleich mit dem Ausdruck des Dankes für die von Seite der Vereinsmitglieder genossene Unterstützung in die Hände der Eöbl. Generalversammlung nieder.

Nach einer von Dr. Drendt und Bönike zur allgemeinen Zufriedenheit beantworteten Interpellation des Herrn Carl Schocherus wurde über Antrag Horeb's und C. Schocherus's der Rechnungsbericht approbirt und der Vereinsleitung zum Dank für ihre Thätigkeit ein lebhaftes Hoch gebracht, für welche Anerkennung Vorstand Dr. Drendt im Namen der Vereinsleitung der Versammlung Dank aussprach.

Ueber Antrag Schocherus's und Möß's wurde beschlossen, den Rechnungsbericht seinem vollen Inhalte nach im hiesigen Tageblatt zu veröffentlichen.

Den Antrag des Dr. Möß's auf Veranstaltung eines Balles, dann des Moriz Dietrich auf Beleuchtung des Vereinslocales mit Petroleum werden abgelehnt.

Am Schlusse wurde die Neuwahl der Vereinsleitung vorgenommen und es wurden gewählt: Zum Vorstand: Dr. Drendt; zum Chorleiter: H. Bönike; zum Schriftführer: Dr. Möß; zum Cassier: J. Horeb; zum Archivar: M. Erben; zum Deconomen: J. Fr. Zacharides, zu Ausschussmitgliedern: Carl Schocherus und Prof. v. Ziegler; zum Erbsamann: C. v. Schöbel.

Mit erstem Februar d. J. wird vom hiesigen Turnverein ein neuer Kurs für „Säbelstechen“ eröffnet.

Anmeldungen zur Theilnahme an demselben werden in der Jikell'schen Apotheke, Burggasse, entgegen genommen.

Hermannstadt, den 25. Jänner 1870. Der Turnrat.

Am 5. Februar d. J. findet ein Gewerbevertrags-Ball in den Localitäten zum „Römischen Kaiser“ statt, wozu alle p. t. Herren Vereinsmitglieder höflichst eingeladen werden.

Samstag, den 29. d. M., findet der vom hiesigen katholischen Gefellensvereine veranstaltete Ball statt, wozu alle Öänner und Wohlthäter des Vereines höflichst eingeladen werden.

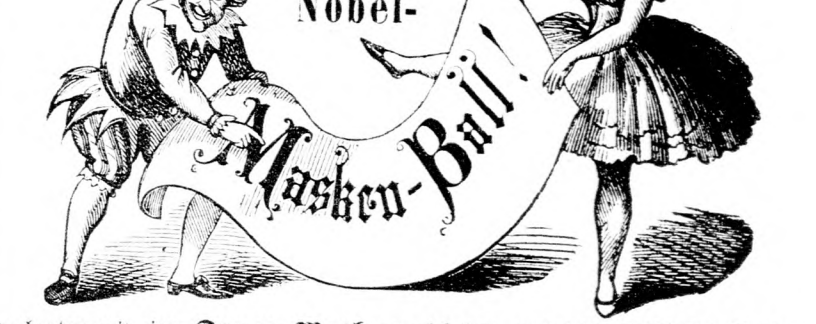
Handel und Verkehr.

Einer vergleichenden Tabelle über den Export und Import in Romanien im dritten Trimester des Jahres 1868 und 1869 entnehmen wir folgende Daten:

Der Export bezifferte sich in der obgedachten Periode des Jahres 1869 auf 1.252,611 Francs, während derselbe im gleichen Zeitabschnitte des Vorjahres 1868 die Summe von 1.885,991 Fr. betrug, sich somit im Jahre 1869 um 60,391 Fr. verminderte.

Der Export hingegen, der im Jahre 1868 die Ziffer von 793,038 Francs betrug, fiel im Jahre 1869 auf 527,991 Fr., also um 265,047 Francs betrug.

Heute Donnerstag den 27. Jänner 1870: findet im Saale zum „römischen Kaiser“ ein großer Nobelmasken-Ball.



verbunden mit einer Damen-Maskenwahl statt, wobei die 6 schönsten Masken je einen Preis erhalten.

Jeder Ballbesucher empfängt nebst der gelben Eintrittskarte, eine Wahlmarke gratis, die derselbe nach Belieben seiner eigenen Wahl einer schönen Damenmaske übergeben kann. Jene Damenmaske, die die meisten Wahlmarken vorzeigen kann, erhält den 1. Preis, die anderen 5 Preise werden ebenso, immer nach der folgenden Reihenfolge der Wahlmarken an die schönsten Damenmasken verabfolgt.

Die Abzählung der Wahl-Marken findet punkt 12 Uhr in Anwesenheit des Herrn Ballcommissärs statt.

- 1. Porcellan-Café-Service mit reicher Vergoldung à 6 Personen. 165.25
2. Palais, aus Holz geschmückt, zum Beleuchten. 77.-
3. Vence-Wisitenkarten-Körbchen. 70.-
4. Körbchen mit Parfüm-Träumen. 98.-30
5. Photographien-Album. 120.75
6. Damen-Brüche sammt Obergänge. 5.80%
Während die Anschlagzettel.

Telegr. Wiener Cours vom 26. Jänner 1870.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes Metalliques, National-Anlehen, and Eisenbahn-Aktien.

Hierzu eine Beilage.

Die Thronrede proponirt zur Ausdehnung des Eisenbahnnetzes 4 Millionen Reichsthaler, welche durch Steuererhöhung aufzubringen sind. Madrid, 21. Jänner. Am ersten Wahltage wurde Beralde, der monarchisch-demokratische Candidat, mit 5308, und Gutierrez, der republikanisch-föderalistische Candidat, mit 3819 Stimmen gewählt.

Madrid, 19. Jänner. In der heutigen Cortes-Sitzung verlangte Figuerola die Ermächtigung zur Negociation eines Anlehens von 720 Millionen Reales in Schatzscheinen, zum Verkauf der Minen von Almaden de Rio Tort und anderer Krongüter. Er hält die fünfprocentige Rentensteuer aufrecht und erhöht die Abzüge von Gehältern und Pensionen der Beamten auf 10 Percent. Er nimmt die Coupons der künftigen Anleihen von der vierprocentigen Convertirung aus und weist zu ihrer Zahlung besondere Einnahmen an.

Petersburg, 20. Jänner. Am den Colporteurs der zahlreich revolutionären Proklamationen auf die Spur zu kommen, ist ein eigener Ober-Criminalgerichtshof unter dem Vorfige des Senators Tschernobouff eingerichtet worden. Derselbe soll auch untersuchen, ob die Ermordung des Studenten Zwonoff wirklich aus politischen Motiven erfolgte.

Petersburg, 22. Jänner. Ein kaiserlicher Ukas vom 14. Jänner ordnet den Entwurf eines neuen Eisenbahnnetzes an, welches außer den 21000 Werst der früheren fünf Linien, deren Bau am 27. Dezember 1868 genehmigt war, noch 800 Werst der Kaufasubahn und 3000 bis 4000 Werst neuer, dem Handel und der Industrie nützlicher Linien umfassen soll.

Kirche und Schule.

Hermannstadt, 24. Jänner. Die Zahl der Schüler in den siebenbürgischen nicht protestantischen Gymnasien (darunter 1 Staats-, 9 röm.-kath., 2 gr.-kath. und 1 gr.-orient. Gymnasium) belief sich zu Anfang des gegenwärtigen Schuljahres auf 2615; hiervon sind 1147 röm.-katholisch; 879 gr.-katholisch; 534 gr.-orient.; 35 reform.; 4 unitarisch; 5 lutheranisch; 11 israel. Confession; der Nationalität nach (angeblich): 1029 Ungarn; 86 Deutsche; 1393 Romanen; 1 Italiener; 2 Slaven; 7 Polen; 5 Gecken; 85 Armenier.

Hermannstadt, 25. Jänner. Die Anzahl sämmtlicher Jüglinge im hiesigen Theresianischen Waisenhause beträgt dormalen 329.

Table with 3 columns: Category, Boys, Girls, Total. Includes rows for total number of children, those in workhouses, and those in orphanages.

Stiftungsplätze sind noch 73 zu vergeben. Zum Directionspersonal der Anstalt gehören: der Director, Rechnungsführer, Controllor, Katechet, Arzt und Wundarzt.

Das Lehrpersonal besteht: aus dem Präparanden-Lehrer, dem Katecheten, welcher zugleich Pfarrer ist, einem Zeichenlehrer, den 4 Lehrern bei der vierklassigen Elementar-Knaben- und Mädchen-Schule, dem Lehrer und der Lehrerin bei der vierklassigen Elementar-Mädchen-Schule. Hierzu kann noch der Instruktor der Obergymnasial-Schüler gezählt werden.

Die Dörfer Bacsalu, Krofsta, Ulfalu, Birtetec, Zajzon, Latorang und Kürköb haben ihre bisherigen confessionellen Schulen in interconfessionelle umgestaltet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Jänner. Die Arbeiten auf der Zweigbahn Kapus-Hermannstadt sollen, wie es heißt, in wenigen Wochen beginnen, nachdem die nöthigen Vorarbeiten zum größten Theile vollendet sind.

(Erzreise.) Klausenburg fängt an, eine schöne Gegend zu werden. Der dortige „Köjöny“ schreit nach der Polizei. Das genannte Blatt vom 25. d. M. schreibt nämlich:

„Vorgestern war unsere Stadt der Schauplatz bedauerlicher Erzeffe. Wahrsch von Tag zu Tag fühlen wir zusehends den Mangel einer gut organisirten Polizei. Diebstehende Burischen schlugen vor einem Wirthshause in der äußeren Mittelgasse einen Honved-Untersoffizier mit Knütteln nieder und verwundeten denselben mit einer Art in gefährlicher Weise am Kopfe. Die Polizei schickte den sich meldenden Verwundeten nicht etwa ins Spital, sondern ließ ihn einsperren und hielt ihn so bis am andern Morgen im Arrest.“

Der Honvedposten vor dem Ungarther wurde von jungen Laugenchisten mit Steinen und Schneeballen beworfen; es scheint, die übermüthigen Buben wissen nicht, daß ein Wachposten gegen solche Injulten von der Waffe Gebrauch machen kann, ja sogar Gebrauch machen muß.

Andere Nachschwärmer haben wiederholt — sehr zur Winterzeit — die Fenster der in der Museumgasse befindlichen Honvedkaserne eingeworfen. Wenn derlei unwürdige Erzeffe auf einer Einöde und nicht gegenüber den Soldaten des eigenen Vaterlandes, ja sogar gegenüber den Kindern dieser Stadt vorkämen könnten, so würden wir es vielleicht begreifen, aber auch dann verurtheilen; daß aber derlei Dinge gerade in Klausenburg geschehen können, ohne daß solche saubere Vögel erwirkt werden, ist sicherlich schamenswerth und ebenso verdammenwürdig; wir müssen aber auf Energie dringen, denn die thut hier sehr noth.“

(Honvedmusikpelle.) Der Kronstädter Distriktsrichter Georg Dück hat in Folge des von Seite des Klausenburger Honveddistrikts-Commandos an ihn gerichteten Anrufes — wie „Kol. Köjöny“ erzählt — die Subscriptionsen für den Fond einer Honved-Musikpelle sowohl beim Kronstädter Magistrat als auch in den Distriktsortschäften mit großem Eifer eingeleitet.

(Polizei.) Am 18. December v. J. wurden dem Eisenbahningenieur Heinrich Böhm bei Gischwarden 10,000 fl. d. W. entwendet, schon am 20. Jänner 1870 ermittelte der Lefendorfer Stublrichter Carl v. Schankbank den Dieb in der Person des Militärabtheilers Nikolaus Kenca aus Sz. Venter, ließ denselben gleich nachstellen, und so wurde derselbe in Bistritz arestirt. Man soll bei demselben einen großen Betrag des entwendeten Geldes noch vorgefunden haben.

Das Volkszählungsergebnis in der königl. Freistadt Preßburg ist folgendes: männliche Individuen 21.467, weibliche 25.077 zusammen 46.544 Einwohner. Das schöne Geschlecht ist somit in der alten Formungsstadt stark überwiegend, denn auf je 100 Einwohner kommen 54 weiblichen und nur 46 männlichen Geschlechtes. — Die Stadt Arab hat 31,796 Einwohner.

(Zu Stande gebracht.) Wir erwähnten unlängst des Nordes, dem der katholische Geistliche Luigi Giliu zu Corni bei Husch in der Moldau zum Opfer fiel. Die Verbrecher, ein gewisser Popovitin und ein Molan, Namens Stan Munteanu sind — Dank der Energie des hiesiger Distriktspräsidenten Marza — bereits entdeckt, aufgegriffen und der Strafbehörde überliefert worden. Auch ein Theil der von den Mördern geraubten Effecten ist zu Stande gebracht worden. Die Mördere begegneten, nachdem sie den Geistlichen mittelst eines Schusses getödtet und das Zimmer ausgeraubt hatten, bei ihrem Fortgehen an der Hausthüre einer Frau und einem kleinen Mädchen, welche in das Haus gehen wollten. Sie zwangen die Antömmelinge aus einer Schnapsflasche zu trinken. Weib und Kind stützten nach einigen Minuten todt zusammen, denn der Branntwein, von dem man sie zu trinken gezwungen, war vergiftet.

Zur B an der edung (Stubs) wird 1870 eröff Probid Da

Ang herbe, S bahn, von Med

August Karel, Privat von Marpo, mann, von Eut

Labiel Geneet, f. Por

Die Per theigbahn in b

Alfu In Alvincz .. Siboth .. Broos .. Piski .. Déva .. Branyicska .. Illye .. Zám .. Soborsin

1. Zwischen burg und 3. zwischen täglich ein nur 3 die ad 1. Die

a) von Germa hote zu Karls Raabburg un b) vom Bahndu und 5 Minu Die seit henden und ad 2. Die

a) von Germa treffen beim Minuten mit nuten Abend b) Die Rückfab Nachmittags, burg um 3 45 Minuten Durch b burg gelegen bahn in einer ad 3. Die

werden: a) von Klausen nach Ant — um 3 Uhr um 10 Uhr b) von M. W. in in der Klausenbur um die wählten, ge werden ebenf 4. Die M

a) Hermannstb ternacht aber einlangenden 6 Uhr 30 M b) von Kronst in Hermannst langen.

5. Zwischen Szt. Miklos wir a) von Kronstb fahrt und an ten und b) von Gy. Szt. Mallefahrt un fahrt unter Bon Kro die Ankunft i 4 und 5 Uhr Nachmittags, um 5 Uhr g gegen Mittern Tagen zwische 6. Die un

Wistritz, dann selba beschien unverändert, in Hermannst eintreffenden a) von Germa b) und der b) und c) von Maros- d) von G. Mar e) von Schöbaur

42

34 vermietben



# Eilfahrts-Anzeige.

Vom 1. Februar l. J. an geht im Anschlusse an die Kronstädter Ludwig'sche Eilfahrt  
**von Hermannstadt**  
 täglich ein Eilwagen nach Alvinz  
 und  
 täglich ein Eilwagen nach Karlsburg.

Vorläufig sind die Abfahrtsstunden für die Alvinzer Fahrt 2 Uhr und für die nach Karlsburg  
 3 Uhr Nachmittags.  
 In Hermannstadt sind die eigenen Bureau für die Aufnahme der P. T. Passagiere, in Alvinz findet  
 die Aufnahme **ab Bahnhof** und in Karlsburg im „Hotel Binder“ und ebenfalls ab Bahnhof statt.  
 Die Fahrt per Karlsburg schließt sich an die Eilfahrt Klausenburg-Grosswardein an.  
 Hermannstadt, am 24. Januar 1870.

Die **Biasini'sche Eilfahrts-Unternehmung.**



## Nähmaschinen

aller Systeme für Schneider, Schuhmacher und Familien zu herabgesetzten  
 Preisen, unter Garantie, **Handmaschinen** von 25 bis 50 fl. aufwärts.  
 Illustrierte Preisblätter werden auf Verlangen franco und gratis zugesandt.  
 Nähmaterialien aller Art für Nähmaschinen in größter Auswahl zu  
 billigsten Preisen.

**M. Bollmann,**  
 Wien, Rothenthurmstraße Nr. 31, Mariaböserstraße Nr. 91.  
 Pest, Göttergasse, Ecke Elisabeth-Platz.  
 Größte Niederlage aller Sorten Nähmaschinen.  
 Agenten werden verlangt.

9-12

Einen genügenden Beweis der besonderen Zufriedenheit meiner P. T. geehrten Provinzialkunden gibt der  
 amtliche Verkaufsweis vom Jahre 1867 mit 16.000 Postenbindungen, und vom Jahre 1868 mit schon 19.800  
 Postenbindungen, welche von dem Gelehrten gemacht wurden. Diese Zahl erreichte noch kein anderes Geschäftsbüro.

Damit meine Geschäftsbüro: „**Wiener billigste Einkaufsquelle**“ gerechtfertigt sei, so diene dem  
 P. T. hochverehrten Publikum zur angenehmen Nachricht, daß jeder von anderen Geschäftsbüros in mein  
 Fach einschlagender Artikel ohne Ausnahme um **Bedeutendes billiger** bei mir zu haben ist! Man  
 erspart daher, die Aufträge zu theilen, und ist noch dabei im Vortheil.

Alles Nichtconvenirende wird dem P. T. Kunden entweder zurückgenommen oder gegen Waaren ausgetauscht,  
 ein Beweis der strengsten Solidität.

## Billiger Schmuck für Damen und Herren!

Dieser von dem neuen Metall (genannt **Neugold**) ausgeführte Schmuck macht entwerflich den echten Schmuck,  
 indem dieses neue Fabrikat dem echten weder in Farbe noch in Hagen nachsteht, und ist dabei das Gute, daß der gemeine  
 Gegenstand nicht den vierten Theil kostet, als bei echtem nur für Hagen gezahlt werden muß; man kann daher um so  
 öfter sich das Neueste und Modernste anschaffen. Selbst der Fachmann kann durch dieses Fabrikat getäuscht werden, so  
 gut ist Alles imitirt.

**Neueste Schmuck-Gegenstände,**  
 modernster Hagen aus Neugold ausgeführt,  
 welches immer die Goldfarbe behält und daher aus Täuschungs-  
 sache dem echten Schmuck ähnlich ist mit imitirten Steinen  
 oder Email, je nachdem es die Hagen erfordert.

**Brochen,** feine 1 St. fr. 40, 60, 80, fl. 1, feinste 1 St.  
 fl. 1.50, 1.80, 2, 2.50.

**Ohrgehänge,** feine 1 Paar fr. 50, 80, fl. 1, feinste fl. 1.50,  
 fl. 2, 2.50.

**Ganze Garnituren Brochen und Ohrgehänge** 80 fr.  
 fl. 1.20, 1.60, feinst ausgeführt fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5.

**Bracelets,** feine 1 St. fr. 30, 40, fl. 1, feinst ausgef.  
 fl. 1.50, 2, 3, 3.50.

**Die schönsten Colliers,** 1 St. fr. 40, fl. 1.20, 1.50,  
 1.80, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5.

**Medaillons,** feine fr. 20, 40, 60, feinste 80 fr., fl. 1, 1.50,  
 1.80, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5.

**Stecknadeln für Herrn,** fr. 20, 40, 60, fl. 1, 1.50, 2, 3,  
 3.50, 4, 5.

**Manchetten-Knopfe,** 1 Paar fr. 20, 30, 40, 60, 80,  
 1.00, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5.

**Kragen-Knopfe,** zu 5 und 10 fr.

**Ganze Garnituren Chemisetten u. Manchetten-Knopfe,**  
 schönste Ausführung fr. 50, 80, fl. 1, 1.50.

**1 Bund Uhr-Anhänge,** sehr hübsch zusammengestellt  
 fr. 60, 80, fl. 1.

**Echte Goldringe,** mit Steinen, fl. 1.50, 2, 2.50.

**13löth. punzierte Silberketten,** feinergegold. kurz, fl. 3.50, 4, 5.

**13löthige punzierte lange Halsketten,** fl. 6, 7.

**13löth. Silbermedaillons,** feinergegold. u. email, fl. 2.50, 3.

**Der modernste Stahl schmuck,**  
 zusammengestellt aus vielen feingehämmten Silberhalsketten.

1 Broche fr. 40, 60, 80, fl. 1.  
 1 Broche, in Silber gefaßt, fl. 1.50, 2, 3.  
 1 Paar Ohrgehänge fr. 50, 60, 80, fl. 1.  
 1 P. Ohrgeh., in Silber gefaßt, fl. 1.50, 2, 3, 3.50.

**Der neue ewige Kalender**  
 in Form eines Medaillons, welches als Uhranhänger dienen

**1 Silberwaare neuester Façon, feinst 13löthig**

mit der Schutzmarke vom k. k. Wiener Pünktigungsamte.

VII

Nur durch große Massen-Einkäufe von altem Bruchsilber zu billigen Course ist es mir ermöglicht, zu nachstehen-  
 den Preisen echte Silberwaaren zu verkaufen; altes Silber wird eingetauscht.

1 Dbd. Tafelmesser	fl. 15	1 St. Pfefferstreuer	schw. fl. 8.50	Tafelluchter pr. Paar	6-50
1 " " "	15	1 " " "	10	1 " " "	7
1 " " "	10-50	1 " " "	10	1 " " "	8
1 " " "	10-50	1 " " "	10	1 " " "	9
1 " " "	58	1 " " "	10	1 " " "	10
1 " " "	35	1 " " "	10	1 " " "	11
1 " " "	26	1 " " "	10	1 " " "	12
1 St. Suppenlöffel	18	1 " " "	10	1 " " "	13
1 " " "	12	1 " " "	10	1 " " "	14
1 " " "	12	1 " " "	10	1 " " "	15
1 " " "	5	1 " " "	10	1 " " "	16
1 " " "	10	1 " " "	10	1 " " "	17

Vorstehend verzeichnete Waaren sind zu diesen Preisen in solcher Qualität allein in der gefertigten Niederlage zu  
 haben. Preislisten über alle am Lager befindlichen Gegenstände werden gratis abgegeben. Der Besitz eines Exemplares  
 ist für Jedermann interessant.

Der **Pracht-Bazar, A. Friedmann** Wien, Praterstrasse Nr. 26.

## Einladung zum Abonnement.

# Das neue Blatt.

Ein illustriertes Familien-Journal.

Redacteur: Paul Lindau.

Erscheint wöchentlich in Nummern von 16 Hoch-Quart-Zeiten und kostet per Nummer nur

**8 Nkr. ö. W. inclusive Stempel.**

Das Neue Blatt ist das reichhaltigste, vielseitigste und dabei billigste

**deutsche Familienblatt.**

Zu seinen Mitarbeitern zählt es die hervorragendsten Schriftsteller und Künstler Deutschlands.

**Program m.**

Ein neues Blatt? Was will das Blatt,  
 Dies „Neue Blatt“ noch heute,  
 Wo überflüssig und überflüssig  
 Vom vielen Lesen die Leute?

Das „Neue Blatt“, das heraus sich wagt  
 Im kühnen Vertheswetter,  
 Es ist kein Blatt, das zittert und zagt,  
 Wie andere herbstliche Blätter.

Es ist kein Blatt, das sich um's Wohl  
 Des Volkes mit Worten härmet,  
 Und Euch den alten Sauerleib  
 Auf's neue täglich wärmert.

Es kommt nicht, wie so mancher Schelm,  
 Mit heuchlerischen Mienen,  
 Und sagt, es wolle nicht dem Helm  
 Und nicht dem Schwarzrod dienen.

Stets unerschrocken, frei und wahr,  
 Und lustig wird es kommen.  
 Drum sei es heut und immerdar  
 Gaffreudlich aufgenommen.

Es braucht nicht, wie der Schelm es muß,  
 In seines Mantels Falten  
 Die Krallen und den Fierbein  
 Sorgsam verdeckt zu halten.

Es klopf an Eure Thüren frei  
 In kühnem Jugendmuth  
 Und bietet in lustigen Werken  
 Das Beste, das Schöne, das Gute.

Und ohne Furcht erklärt es Krieg  
 Der Lüge und dem Schlingen  
 Und weicht um nichts, als um den Sieg  
 Des Schönen, des Guten und Edlen.

Und tritt es unter Alt und Jung  
 Auf eingetübte Warren,  
 So wird es zu Eurer Belustigung  
 Euch zeigen ihre Spurren.

**Abonnementspreis praenun. pro Quartal, also für 13 Nummern**

**93 Nkr. ö. W. inclusive Stempel.**

Alle Buchhandlungen und Bezugsquellen werden man geneigt finden, die Beforgung zu vermitteln. Erste Nummern  
 sind bei allen Buchhandlungen und Bezugsquellen vorrätzig und zur Ansicht zu bekommen.

2-3

Die Verlagshandlung von A. H. Payne in Leipzig.

Rath und emere Decan der medici. Facultät **Dr. v. Viszanik**, sowie der Primarärzte **Kovácz, Löwy**  
 und **Dr. Lenk** (Hausarzt des Fürsten Schwarzenberg), ist

## H. Rosenthal's

### Wiener Glycerin-Eisen-Liqueur

ein vortreffliches Mittel gegen alle anämische Zustände. Erwägt man noch, daß das Präparat von den  
 Primarärzten des k. k. allgemeinen Krankenhauses, wie von sehr vielen anerkannten Ärzten in  
 Anwendung gebracht, und von den Professoren **Heller, Kletzensky** und **Hauer** chemisch untersucht, so  
 kann man wohl behaupten, daß der genannte Liqueur das unstreitig beste Mittel gegen **Blutschucht,**  
**Blutarmuth, Entkräftung** und gegen **Reconvalescenz** ist.

## Wiener Glycerin-Eisen-Magen-Liqueur

sehr empfehlenswerth gegen

### Magenbeschwerden und Sämorrhoiden.

Beide Präparate sind, die **große Flasche à fl. 2**, die **kleine Flasche à fl. 1.25**, durch  
 die meisten Apotheken der österreichischen Monarchie zu beziehen.

**Haupt-Depôt: H. Rosenthal in Wien.**

Praterstraße Nr. 24.

**Großfürstenthum Siebenbürgen:** Schässburg: J. B. Teutsch (Haupt-Depôt für Siebenbürgen). **Hermanns-**  
**stadt:** Dr. A. Kayser. Karlsburg: Dr. Bekert. Klausenburg: Dr. Georg Hintz. Kronstadt: Ferd. Jekelius, „Zur Hoffnung“.  
 Maros-Vásárhely: Max Bucher. Marktneuhallen: G. Szeneczy. Mediasch: W. Wolff. Sz. Régen: Tr. Wachner. Székely-  
 Udvarhely: J. A. Kautz.

**Königreich Ungarn:** Pest: Josef v. Török, „Zum heil. Geist“; Michael Jesovits; Pharmaceutisches und tech-  
 nisch-chemisches Institut; Dr. D. Wagner, „Zum Reichspalatin“; Fr. Formágyi, „Zur Maria Mutter Gottes“; Ofen: Apotheker  
 der barmherzigen Brüder. A.-Lendva: Ad. Kiss. Arad: Carl Ring, „Zum Engel“; Franz Ströbl. Batschok: Ludw. Posch.  
 Briesau: J. Zornthal. Cseca: F. Bentsath. Debreczin: Franz Borsos. Eisenstadt: Fr. Grünzer, „Zum St. Salvator“.  
 Erlau: Apotheker der barmherzigen Brüder; Johann Wessely. Eperies: Carl Schmidt. Fünfkirchen: Ferd. Kunz, „Zum  
 gelobten Ader“. Füred (Walden): Ign. v. Orban, „Zum Ader“. Gr.-Kanizsa: Josef Belis; Carl Lowák, „Zum schwarzen  
 Ader“. Grosswardein: Johann Sonnenfeld. Güns: Franz X. Strehle, „Zum ungar. König“. Iglo: Gustav Tirscher. Kap-  
 ossvár: J. Markus. Kaschau: L. Hegedüs, „Zum ungar. König“; W. Maletzer; C. Wandraschek, „Zum Dreifaltigkeit“.  
 Keszmark: C. A. Genersich. Komorn: S. Grötschel, „Zum göttlichen Verheißung“. Krennitz: D. J. Nemtschek, „Zum Sal-  
 vator“; Lippe (Banat): Josef Bám. Lugos: Franz Kronstorfer. Munkacs: J. Pyker. M. Theresopol: J. Brenner. Neusatz: C.  
 „Zum ungar. König“; Dr. Julius Szábo; Franz Medvecki. Mohács: J. Pyker. M. Theresopol: J. Brenner. Neusatz: C.  
 B. Groszinger, „Zum Dreifaltigkeit“; C. Ludw. Neustadt a. d. Waag: Emil Keller. Oedenburg: Andr. Mezey, „Zum  
 König von Ungarn“. Pressburg: F. Heinrich, „Zum heiligen Geist“; D. Schmeberger. Pressburg: Felix Fisztory. Raab  
 (Gyöngy): Josef Tropper, „Zum Ader Gottes“; M. Zittirsch. Rimaszombat: C. Hamallár, „Zum Einhorn“. Rosenau: J.  
 J. Posch. Sassin: Anton v. Mike, „Zum Mariäheiligsten“; Schemnitz: Anton Muzsik, „Zum Pfingstfest“; Johann Vitkovits,  
 Steinamanger: Fr. Pillich, „Zum Ader Gottes“; Stuhlweissenburg: R. Say; J. Braun, „Zum schwarzen Ader“; Szathmar:  
 Ign. Mayer. Szeged: Mich. Brassai, „Zum König Béla“; Szegedin: M. v. Kovács, „Zum Salvator“; Temesvár: J. E.  
 Pecher. Tottis: Aloys Merkl. Ungvár: A. Telendy. Veszprim: K. Ferenczy, „Zum schwarzen Ader“; Zala-Egerszeg:  
 Anton Iszó. Zenta: Franz Heiszler.

**Königreich Kroatien, Slavonien und die Militärgrenze:** Agram: J. v. Hegedüs, „Zum schwarzen  
 Ader“; Ludw. v. Lápösy, „Zum heiligen Maria“; Esseg: Ad. Deszathy. Fiume: Georg Catti; Giov. Prodam, „Zum  
 Engel“; Glna: Anton Haulik. Karlstadt: A. E. Katkic. Petrinia: Paul Panatz. Semlin: Carl Treuschick. Sissek: Fr.  
 Kubanyi, „Zum gelobten Ader“. Veröcze: J. K. Bész. Warasdin: Ed. Lellis, „Zum Schützengel“; Dr. A. Halter. Wu-  
 kovár: A. Kraicsovics.

Hierdurch beehren wir uns zur Anzeige zu bringen, daß wir unter der Firma:

## HAASENSTEIN & VOGLER

zunehmend auch eine Zweigniederlassung in

**Breslau, Ring Nro. 52**

neben unseren in

**Wien, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Stuttgart, Basel,**  
**Zürich, Genf und St. Gallen**

Bereits bestehenden Annoncen-Expeditionen errichtet haben.

Wien, im November 1869.

**Haasenstein & Vogler.**

3-3

*Th. Steinhaufen*

Ersch.  
 mit Anha.  
 Sonntag  
 für das halb-  
 das Vierteljahr  
 ein Monat  
 postverf.  
 im Jahr  
 halbjährig 7  
 jährlich 3 fl. 6  
 in An-  
 vierteljährlich  
 Redacteur  
 Th. Stein

Filial-Abonne

Kaufmann; in A

Nr. 2

Prä

In

Für Februar b

Für " bis

Für " bis

Abonnem

freunde oder dr

Hermann

„Hermann

Wien

vorgelegte M

Washington

Civil- und M

Landesverthei

feuille.

Zu der

ist es — wie

namentlich Herr

Reichsfanzler ge

fortzusetzen, sich

persönlicher Nat

Minister in die

Beschluß in ein

Dem „N. N.

Rede Beau's hde

man konnte es

schon und sprach

ihäre Graf Be

legen möchte u

Lenberg hem

Die Stell

über dem Min

geragt — weis

zurück, sobald

das cisleitbanig

will. Es ist in

Dispositionsfon

langlets Organ

eigenen Gelde.

Das

Die Schlo

Fußboden mit

blühendem Kupf

handierte die

Herde, auf dem

„Hedde“

Antwort. Als

Ereign reichlich

„Was ist

Das Frau

„Was ist

„Ich will

schlichte die G

„Aber die G

Frage. „Schne

Das Frau

immer so weiner

„Wahlich

vine bemerkte da

„Es ist schon la

walter auf meine

durste nichts das

gen seiner Fische